



ISSN 1618-8322 63. Jahrgang Mai-Juni 2020

Informationen

- 4 Trikot und Talar 3 x B
- 5 100 Jahre DJK
- 6 Trilogie für alle Sonn- und Feiertage
- 7 Anwalt der Pfarrgemeinden

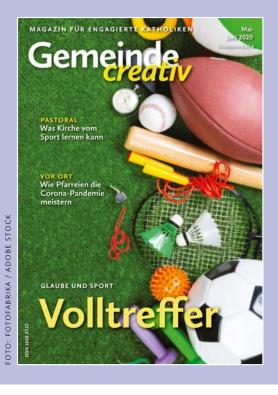
Meditation

8 vom himmel gekommen Von Bruder Andreas Knapp

Hinweis in eigener Sache -

Wir haben unseren
Internetauftritt neu gestaltet.
Klicken Sie rein unter:
www.gemeinde-creativ.de.
Dort können Sie nun auch ein
Online-Abo abschließen
und das gesamte
Heft online lesen.





Schwerpunkt: Kirche und Sport

- 10 Integration beginnt, wenn man glücklich ist Von Alexandra Schüttler
- 14 Ein Spiegelbild moderner Gesellschaften Von Michael Reder
- **16 Damit der Mensch gewinnt** Von Markus Bauer
- **18 Götter auf heiligem Rasen?**Von Eugen Eckert
- 20 Fußball: Inspirationsquelle pastoraler Leidenschaft
 Von Thorsten Kapperer

- **22 Ausgebremst!**Von Alexandra Hofstätter
- **24 Ein Spiel ohne rote Karten** Von Sarah Weiß
- 25 "Hoppla, heut' ist Fußball" Von Diana Schmid
- 26 "Zwischen Himmel und Erde" Von Anton Högerl und Ulrich Hörwick
- **27 Ein müdes Lächeln** Von Georg Kaiser

Ökumene

29 Eine ErfolgsgeschichteInterview mit Monsignore Matthias Türk

Katholisch in Bayern und der Welt

- 28 Namen in Stein
- 32 Aus Räten und Verbänden
- **34 Begeistert sein**Interview mit Astrid Paudtke
- 35 Auch das noch, Impressum
- **36 Cartoon**Von Thomas Plaßmann



12

Im Mittelpunkt der Mensch

Elisabeth Keilmann arbeitet seit mehr als 20 Jahren an der Schnittstelle von Kirche und Sport. Als Sport- und Olympiaseelsorgerin der Deutschen Bischofskonferenz begleitet sie das deutsche Team zu Großereignissen. Im Interview mit Gemeinde creativ spricht sie über das, was die DJK als katholischen Sportverband ausmacht, über ihre Begegnungen mit jungen Athleten und warum es Seelsorger nicht nur bei Niederlagen, sondern gerade auch in den Sternstunden des Sports braucht.

Beilage:

Der Teilauflage für Bamberg ist Erzbistum Aktiv beigeheftet.





EDITORIAL —

Erstens anders, zweitens als man denkt...

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Thema dieser Ausgabe stand bereits seit Mitte vergangenen Jahres fest – und wir hatten uns das so schön ausgemalt: ein Heft über Glaube und Sport, pünktlich zur Fußball-Europameisterschaft und zu den Olympischen Spielen in Tokio. Dann kam Corona! Olympia und die Fußball-EM sind längst verschoben, nationale und internationale Sportevents finden nicht mehr statt. Über Wochen hinweg blieben Fußballplätze, Turnhallen und Schwimmbahnen leer.

Was tun? Wir haben uns dazu entschieden, die Ausgabe wie geplant erscheinen zu lassen. Das hat unterschiedliche Gründe: auf den folgenden Seiten geht es um Fairness, Teamgeist, Achtsamkeit und Durchhaltevermögen – Dinge, die nicht nur im Sport wichtig sind, sondern die uns auch durch die Corona-Krise tragen. Und in einer Phase, in der besonders eifrig über neue pastorale Angebote und Möglichkeiten nachgedacht wird, da lohnt sich umso mehr ein Seitenblick auf den Sport.

"Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein werden wir Weltmeister sein" – diese Liedzeilen sind vielen noch im Ohr. Um Leidenschaft geht es auch im Beitrag von Thorsten Kapperer. Er führt aus, wie Fußball, Leidenschaft und Pastoral zusammenpassen. Außerdem stellen wir unterschiedliche Konzepte für Sportlergottesdienste vor – einmal als regelmäßiges Angebot in einem Kirchenraum, einmal als Freiluftveranstaltung auf dem Fußballplatz. Beides funktioniert auch unabhängig von EM und Olympia – probieren Sie es in Ihrer Gemeinde einfach mal aus!

Immer wieder werden Parallelen zwischen Religion und Sport gezogen: da ist die Rede vom "Fußballgott", vom "heiligen Rasen" und davon, dass der Fußball für manche Menschen zu einer Art "Ersatzreligion" wird.



Fansein als Götzendienst? – diese Fragen klingen in einigen Beiträgen dieser Ausgabe an.

Noch ein Wort zur Corona-Pandemie: die vergangenen Wochen waren für uns alle ungewohnt, beängstigend und vieles fühlte sich an wie ein surrealer Film. Doch in dieser Zeit der Verunsicherung und Sorge ist gerade in unseren Pfarrgemeinden, in kirchlichen Einrichtungen und Organisationen viel Gutes passiert. Unsere Haupt- und Ehrenamtlichen haben kreative, teils unkonventionelle Wege gefunden, um trotz Sicherheitsabstand einander nahe zu bleiben und füreinander da zu sein. Auf den Seiten 32/33 haben wir einige Beispiele zusammengestellt, wie unsere Pfarrgemeinden die Corona-Krise meistern. Weitere Tipps, Anregungen und weiterführende Links finden Sie bei uns im Internet unter www.landeskomitee.de.

Ihre Alexandra Hofstätter
REDAKTIONSLEITERIN

Gemeinde Creativ

INFORMATIONEN

Frühjahrsputz für den Kopf



Der Frühling ist die Zeit des Erwachens, des Aufblühens, für die Natur, für die Menschen und auch für den Geist – in den vergangenen Wochen ist davon vieles auf der Strecke geblieben. Für die meisten hat sich der Frühling drinnen, in den eigenen vier Wänden abgespielt. Ein neues Buch des Herder- Verlags bringt jetzt Frühlingsmomente in jedes Zimmer. Lass deine Seele blühen ist ein bunter Blumenstrauß auf 128 Seiten, mit Tipps, Geschichten aus dem Leben und Impulsen. Die Autorin Diana Schmid inspiriert ihre Leserinnen und Leser, aus Alltagsmustern auszubrechen, Ungewohntes zu wagen, und weckt so die Lebensfreude nach dem Winterschlaf - und der Isolation der vergangenen Wochen. Das Schöne am Frühling – nach Jean Paul – ist, dass er immer dann kommt, wenn man ihn am dringendsten braucht, so wie dieses Buch gerade jetzt nach den Wochen der Corona-Krise. (alx / pm) * Schmid, Diana (2020), Lass deine Seele blühen. 175 Seiten, Klappbroschur. Herder Verlag, 12 Euro.

Parallelen zwischen Liturgie und Fußball

Trikot und Talar

Die Fans sind im Stadion und die Kirche bleibt im Dorf. Das klingt an sich nach zwei völlig verschiedenen Welten. Doch die Welt von Fußball und christlichem Glauben haben bei näherem Hinsehen einiges gemeinsam. Im Fußball gibt es verblüffende Parallelen zur Liturgie aus dem christlichen Gottesdienst.

Vor einem Fußballspiel nehmen die Fans lange Wege auf sich. Sie pilgern regelrecht ins Stadion, mit Schals ihrer Idole behängt und Fußballhymnen auf den Lippen. Das hat etwas von einer Prozession oder gar Pilgerreise. Im Stadion dann, bevor der Pfiff zum Anstoß ertönt, nehmen die Fangesänge so richtig Fahrt auf. Die Leute begeistern sich für eine gemeinsame Sache: Fußball! Das verbindet. Dies erinnert an den Einzug in die Kirche, begleitet von Eingangsliedern. Auch hier begeistern sich die Christen für eine gemeinsame Sache: ihren Glauben. Das verbindet.

Hüben ziehen Spieler samt Schiedsrichter ein, stehen im Trikot auf dem Platz. Drüben zieht der Pfarrer samt liturgischem Dienst ein, die Gottesdienstbesucher sitzen in den Bänken. Letztere in Sonntagskleidung, der Pfarrer im Messgewand. In beiden Welten sind Ort und Riten streng festgelegt. Auch der Zeitrahmen ist fix, gibt auf dem Platz 90 Minuten vor, manchmal mit Verlängerung. In der Kirche dauert es, wenn Chor und Pfarrer sich nicht verzet-

teln, unter 90 Minuten. Je nachdem kann es auch mal länger werden.

Der eingefleischte Fan oder Christ weiß, wie der Hase läuft. Wann er zum Beispiel singend gefordert ist, wann er aufspringen, wann knien, wann bedächtig beten oder schweigen muss. Insider-Knigge eben. Das gibt Halt und schafft Identität. Ade Gärtner vom Christlichen Fußballer Netzwerk (CFN) kennt beide Welten, sieht durchaus viel Religiöses im Stadion. Bei "Anbetungsliedern" auf den "Club" könnte man statt der Mannschaft direkt "Jesus" einsetzen und hätte ein Lobpreislied. Vorsicht ist geboten, denn eins dürfe nicht passieren: dass Fußball zum Götzen wird. Hier sollten sportliche Christen zeigen, dass es für sie neben dem Fußball noch etwas Größeres gibt. Und schließlich geht für Christen die Glaubenspartie immer mit einem Sieg aus. (Diana Schmid)

* Mehr zum Christlichen Fußballer Netzwerk (CFN) und zur Arbeit von Ade Gärtner an der Grenze zwischen Sport und Glaube lesen Sie auf Seite 25 und bei uns im Internet.

3 x B

Der Name ist kurz und einprägsam: BBB – das sind die ökumenischen Sportexerzitien in Bernau am Chiemsee. Die drei Buchstaben stehen für Begegnen – Bewegen – Besinnen. Die drei Teile lassen sich gut verknüpfen, wenn man beispielsweise gemeinsam mit "Feuer und Flamme" eine Fackelwanderung mit Männern, Vätern und Großvätern durch den Schnee unternimmt, beim meditativen Bogenschießen der Frauen "seine eigene Mitte" findet, bei einer gemeinsamen Radlwallfahrt "alles am Laufen" hält oder sich zu einem "Friedens-Gipfeltreffen" hoch oben am Berg zu

einer Taize-Andacht zusammenfindet. Höhepunkt ist im November stets ein ruhiger "Abend für Leib und Seele", bei dem gemeinsam gekocht, gesungen und erzählt wird.

Seit zwei Jahren ist auch ein meditatives Adventsschwimmen unter dem Motto "Einfach mal abtauchen" im Programm, das stets kurz vor Heilig Abend stattfindet. Rainer Wicha, Gregor Thalhammer und Martin Berwanger aus der Katholischen Pfarrgemeinde St. Laurentius in Bernau am Chiemsee haben BBB im Jahr 2015 ins Leben gerufen.

Ziel ist seitdem, Begegnung untereinander zu schaffen, Angebote für gemeinsame Besinnung und Freude an körperlicher Bewegung zu fördern. Ursprüng-

100 Jahre DJK

Unter dem Leitwort Sein Bestes geben feiert der DJK-Sportverband in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Seit Monaten haben die Verantwortlichen - Bundesstelle und Ortsvereine gemeinsam - ein abwechslungsreiches Programm entworfen, das die DJK in unterschiedlichen Regionen Deutschlands sichtbar und erlebbar machen sollte. Aufgrund der Corona-Pandemie und ihrer weitreichenden. nicht absehbaren Folgen mussten die ersten Veranstaltungen bereits abgesagt werden. Dazu gehört das Ehemaligentreffen sowie die Festveranstaltung zum 100. Geburtstag des Verbandes, die am 15./16. Mai 2020 in Würzburg hätten stattfinden sollen, sowie die FICEP-/FISEC-Games, die für Mitte Juli in Duisburg geplant waren. Momentan hofft der Verband auf die Zeit nach der Sommerpause – an den für Oktober geplanten Veranstaltungen hält man fest: Die Jubiläumswallfahrt ist für den 4. Oktober 2020 im Erzbistum Bamberg angesetzt. Es wird verschiedene Streckenlängen für die Wallfahrt geben, die wahlweise zu Fuß, per Fahrrad oder mit Inlineskates bewältigt werden können. Außerdem ist ein umfangreiches Rahmenund Festprogramm geplant. Wer mag, kann schon eine Woche früher losmarschieren - in einer Pilgerwoche wird von Würzburg nach Bamberg gepilgert. Höhepunkt ist dann am Sonntag, 4. Oktober: eine Prozession

lich war man auf der Suche nach einem Angebot für Männer. Bereits 2016 wurde dazu die evangelische Schwestergemeinde in Bernau mit ins Boot geholt, mit dem Wunsch, daraus eine gemeinsame, ökumenische Veranstaltungsreihe zu etablieren. Das ist gelungen und die Ökumene in Bernau wurde beflügelt. Mittlerweile sind alle Aktionen für Frauen und Männer gleichermaßen offen. Die Angebote werden von Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und verschiedenen Alters angenommen. BBB erfreut sich großen Interesses - abgesagt werden musste noch nie eine Veranstaltung. (wei) * Mehr dazu unter www.gemeindecreativ.de.



durch die Straßen von Bamberg führt zum Dom, wo Erzbischof Ludwig Schick, selbst begeisterter und aktiver Sportler, den Festgottesdienst zelebrieren wird. Zum Abschluss wird es eine Agape-Feier in der Alten Hofhaltung direkt am Dom geben. (alx/pm) * Materialien und stets tagesaktuelle Informationen finden Sie auf der Homepage der DJK www.djk.de.

Die DJK ist ein katholischer Sportverband für Breiten- und Leistungssport. Momentan hat der Verband bundesweit etwa 500.000 Mitglieder in gut 1.000 Ortsvereinen. Mehr als 90 verschiedene Sportarten werden aktuell angeboten. Der Verband wurde im Jahr 1920 gegründet und kann daher heuer seinen 100. Geburtstag feiern. Er bezeichnet sich heute als "DJK-Sportverband", die Abkürzung "DJK" steht für "Deutsche Jugendkraft". Dieser Name entstand schon Ende des 19. lahrhunderts und fand damals weit über den katholischen Bereich hinaus Verwendung. "Jugendkraft" meint die Summe aller positiven, kraftvollen und kreativen Eigenschaften der Jugend - später auch bezogen auf das ganze Leben. Die DJK sieht sich als "der katholische Sportverband in Deutschland, ein christlich wertorientierter Sportverband unter katholischem Dach", in dem Menschen aller Kulturen gemeinsame Werte im Sport erleben. Eine große Rolle spielt die Inklusion und damit die Integration von behinderten und benachteiligten Personen. Grundsätzlich gilt zudem: nicht Siege, sondern die Menschen stehen im Vordergrund. Erfolg bedeutet demnach bei der DJK, in Gemeinschaft das Beste aus sich herauszuholen, damit am Ende der Mensch gewinnt. Wichtige Inspirationen und Grundlagen sind für die DJK der Glaube, die Nächstenliebe und der Respekt vor der Schöpfung. Diese christlichen Werte gilt es über den Sport hinaus zu leben und zu erleben. Daher gehören auch spirituelle Angebote zur DJK-Arbeit. (mb)

Gemeinde

INFORMATIONEN

Radikal, ehrlich, christlich

Die meisten der großen Probleme dieser Welt sind nicht von Gott zu verantworten, sondern menschengemacht, also können sie auch von Menschen gelöst werden – gemäß diesem Leitsatz richtet der bekannte Jesuit Jörg Alt

in seinem aktuellen Buch einen eindringlichen Appell an Christen und Kirchen, die Zukunft zu retten. Das Buch ist unter dem Titel Handelt! beim Vier-Türme-Verlag der Abtei Münsterschwarzach erschienen.



Christen und Kirchen verzetteln sich nach Ansicht lörg Alts derzeit in ihren internen Problemen und Strukturdebatten und vernachlässigen dabei den Einsatz für die großen Herausforderungen unserer Zeit: die realen Gefahren von Finanzkapitalismus und Ressourcenübernutzung, Klimawandel sowie technischer Innovation. Der Autor zeigt auf, dass gerade die Katholische Soziallehre uns alles Nötige an die Hand gibt, um unsere Zukunft sozial gerechter und ökologisch nachhaltiger zu gestalten. Mit ihren Prinzipien von Solidarität, Subsidiarität und Partizipation entwirft er Lösungsstrategien, die für Christen weltweit gelten können. Er versteht dieses Buch als Weckruf gerade für Christen, sich in diesen Bereichen zu engagieren.

* Alt, Jörg (2020), Handelt! – Ein Appell an Christen und Kirchen, die Zukunft zu retten. 175 Seiten, gebunden. Vier-Türme-Verlag, 18 Euro.

Kirche ist im Sport zu Hause

Seit vergangenem Jahr hat der Vatikan erstmals einen eigenen Sportverband. Das Team mit dem Namen "Athletica Vaticana" besteht aus etwa 60 Vatikanmitarbeitern und zwei muslimischen Migranten als Ehrenmitgliedern - befasst hat man sich mit sportlichen Themen im kleinsten Staat der Welt aber schon vorher. Vor einigen Jahren wurde eine eigene Abteilung für den Sport im damaligen Päpstlichen Rat für die Laien eingerichtet. Im Jahr 2018 ist eine Broschüre unter dem Titel Sein Bestes geben erschienen. Das Heft, herausgegeben vom Dikasterium für die Laien, die Familie und das Leben, beleuchtet den Sport aus christlicher Perspektive. Es geht um sportliche Phänomene allgemein und die Bedeutung des Sports für die Menschen weltweit. Stichworte sind hier die Gesundheit von Körper und Geist, Solidarität, Harmonie sowie Gleichberechtigung und Respekt. Die Broschüre thematisiert aber auch aktuelle Herausforderungen. etwa wie menschlicher und fairer Sport aussehen kann und muss. Im letzten Kapitel geht es um die Schlüsselrolle der Kirchen: hier steht das pastorale Engagement im Vordergrund und wie es gelingen kann, dass der Sport in der Kirche zu Hause ist und umgekehrt. (pm)



* Das Heft kann im Online-Shop der Deutschen Bischofskonferenz (DKB) bestellt oder kostenlos heruntergeladen werden.

Trilogie für alle

Sonn- und Feiertage

Von Andrea Franzetti

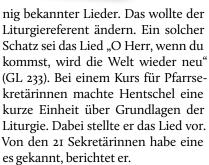
Kirchenzeitung Eichstätt

Werner Hentschel, Liturgiereferent im Bistum Eichtätt, spricht von einem freudigen Anlass. Drei Jahre lang waren er und sein Redaktionsteam beschäftigt, um die Hilfen für die Messfeier neu zu erstellen. Der (grüne) erste Band zum Lesejahr B mit Liedvorschlägen, Antwortpsalmen und Rufen vor dem Evangelium war im November 2017 erschienen. Band 2 (rot) zum Lesejahr C folgte 2018. Inzwischen ist der dritte und letzte Band zum Lesejahr A erschienen, mit blauem Einband.

PASTORALE IMPULSE

Hentschel hofft, dass die Bücher "auch pastorale Impulse geben". Wer mit den Handbüchern arbeitet, habe die Möglichkeit, das liturgische Leben "vielfältiger zu gestalten". Die Messhilfen können für "eine würdige Gestaltung" von Antwortpsalm und Ruf vor dem Evangelium genutzt werden. "So kann die Bedeutung dieser beiden Elemente des Wortgottesdienstes in der Feier der Heiligen Messe wirklich erfahrbar werden", schreibt Hentschel im Vorwort. Die Bücher bieten für alle Sonn- und Feiertage Vorschläge und gehen auch auf Messfeiern zur Trauung oder zum Begräbnis ein. Berücksichtigung fanden unter anderem auch Erntedank oder der Weltmissionssonntag.

Vor mehr als 30 Jahren waren die Hilfen für die Meßfeier erstmals erschienen. Damals zeichneten Eichstätts damaliger Diözesanmusikdirektor Wolfram Menschik und Domkapitular Ludwig Rug verantwortlich. Die drei Bände waren seitdem mehrfach neu aufgelegt worden. Als 2013 das neue Gotteslob erschien und 2016 die revidierte Einheitsübersetzung der Bibel, fiel die Entscheidung: Wir überarbeiten die Handbücher. "Viele Schätze aus dem neuen Gotteslob sind noch nicht entdeckt und gehoben worden", sagt Hentschel. Das Buch biete eine Vielzahl schöner und passender, aber eben noch viel zu we-



Mal bieten die Handbücher nur zwei Liedvorschläge zur Eröffnung, zur Gabenbereitung oder Kommunion an, mal sind es gleich ein halbes Dutzend. Hentschels Anliegen dabei: Den Blick über die gängigen Klassiker hinaus lenken. Und "Lieder aus ihrem gewohnten Kontext herausnehmen". Wer ein Danklied sucht, sollte nicht nur in der Rubrik "Danklieder" nachschlagen. Wichtig sei es, alle Strophen zu betrachten. Da passe ein Lied, das in den ersten beiden Strophen vielleicht eher einen traurigen Charakter hat, auch mal als Loblied, wenn man eben andere Strophen singt. Es gebe oft in den Strophen Abschnitte, die mit dem Tagesevangelium oder -gebet korrespondieren. "Da sind Unterthemen drin, auf die man nicht so leicht stößt." Gerade diese vorgeschlagenen Strophen könnten dem Sonntag "ein anderes Profil" geben, präzisiert Hentschel.

Hauptteil der drei jeweils gut 500 Seiten starken Bände sind Antwortpsalmen und Rufe vor dem Evangelium. "In praxisnaher Weise und leicht zugänglicher musikalischer Gestalt wollen die Modelle dazu beitragen, dass diese beiden Elemente der Messfeier auch in Gottesdienstgemeinden mit nur schlichten musikalischen Möglichkeiten der Bedeutung und

Würde der Liturgie angemessen zu Gehör gebracht werden können", erläutert Hentschel im Vorwort.

In den Hilfen für die Messfeier finden sich jeweils zwei sogenannte Kantillationsmodelle: Eines orientiert sich "an einem gleichbleibenden musikalischen Grundmuster", schreibt Liturgikprofessor Jürgen Bärsch in einer Rezension im "Liturgischen Jahrbuch". Sozusagen ein Vorschlag für "weniger geübte Kantoren". Neben der Buchbespre-

chung im Jahrbuch erschien eine weitere in der österreichischen liturgischen Fachzeitschrift "Heiliger Dienst". Hentschel verweist stolz auf diese Beiträge. Damit würden die Bücher ein Stück weit geadelt.

* Herausgeber der vierten, komplett überarbeiten Auflage der drei Bände, ist das Bischöfliche Ordinariat Eichstätt. Erschienen sind die Bücher im Willibaldverlag. Die Bände können im Buchhandel bestellt werden. Jeder Band kostet 13,60 Euro.

Anwalt der **Pfarrgemeinden**

In der Ausgabe 4/2005 von Gemeinde creativ ging es um "Abschied und Hoffnung". 90 Ausgaben sind seither erschienen, zu ganz unterschiedlichen Themen rund um Glaube, Kirche und Gesellschaft. Herbert Jagdhuber hat sie alle als Mitglied der Redaktion begleitet. Jetzt haben wir ihn in den Ruhestand verabschiedet.

Herbert Jagdhuber war seit 1981 bei der Erzdiözese München und Freising beschäftigt: zuerst im Jugendamt tätig, wechselte er 1986 zum Diözesanrat der Katholiken. In seiner Funktion als Geschäftsführer der Region Nord stieß er 2005 zum Redaktionsteam von Gemeinde creativ. Aufgrund einer schweren Erkrankung musste er 2012 beruflich kürzertreten, blieb aber dem Diözesanrat als Sachreferent sowie der Redaktion von Gemeinde creativ erhalten. Herbert Jagdhuber hat in den vergangenen fast vierzig Jahren im Dienst der Erzdiözese Sachausschüsse betreut, Pfarrgemeinden und Dekanate bei ihrer Arbeit vor Ort unterstützt und unzählige Stunden Standarbeit bei



Herbert Jagdhuber ganz in seinem Element: als Geschäftsführer der Region Nord des Diözesanrats München und Freising war er oft in den Pfarreien unterwegs.



Katholikentagen und anderen Ver- anstaltungen geleistet – bei alle dem war er immer nahe dran an den Gemeinden und an den Menschen. Das war ihm wichtig.

Herbert Jagdhuber ist ein unermüdlicher Arbeiter für die Ehrenamtlichen und ein Anwalt für die Pfarrgemeinden, der ihre Anliegen in den unterschiedlichsten Gremien der Erzdiözese einbringt. In der Redaktion haben wir von seinen Kontakten in die Pfarrgemeinden oft profitiert: ein neues Thema? Er hatte schon einen passenden Autoren parat, auf der Suche nach Impulsen wusste er immer, wen man ansprechen konnte – für die engagierte Mitarbeit an 3.240 Seiten Gemeinde creativ sind wir sehr, sehr dankbar.

Zwei Dinge waren ihm im Bezug auf *Gemeinde creativ* besonders wichtig: dass die Hefte bei den Gemeinden ankommen – dafür hat er bei seinen Veranstaltungen in Dekanaten und Pfarreien oft persönlich Sorge getragen – und dass die Pfarrgemeinden selbst darin vorkommen. Mit dieser Haltung hat er die Linie unserer Zeitschrift in den vergangenen Jahren entscheidend mitgeprägt. (alx)

Impulse aus Laudato si'

Papst Franziskus orientiert sich programmatisch stark an Franz von Assisi. Deshalb stellt er die Sorge um die Armen, die Wiedergewinnung und Sicherung des Friedens sowie die Bewahrung der Schöpfung ins Zentrum seines Pontifikats, besonders eindrücklich in der Enzyklika Laudato si. Unter dem Titel Mit Sorge – in Hoffnung. Zu Impulsen aus der Enzyklika Laudato si' für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter



ist nun ein neuer Sammelband zum vielbeachteten Papstschreiben beim Verlag Friedrich Pustet erschienen. Die Autoren befassen sich darin aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Enzyklika: Gesundheit und Spiritualität, Management und Führung, Ökologie und Spiritualität, moderne Gesellschaften und Ökologie. Der Band behandelt damit auch für Leserinnen und Leser, die sich bereits intensiv mit Laudato si' auseinandergesetzt haben, neue Themen und gibt spannende und vielfältige Impulse für alle, die sich an der so notwendigen Gestaltung eines ökologischen Zeitalters mit ihren Möglichkeiten beteiligen wollen. (pm)

* Dienberger, Thomas / Winter, Stephan (2020), Mit Sorge – in Hoffnung. Zu Impulsen aus der Enzyklika Laudato si' für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter. 248 Seiten, kartoniert. Verlag Friedrich Pustet, 24.95 Euro.

vom himmel gekommen

Von Bruder Andreas Knapp

aufwärts aufwärts

wer wollte nicht im karriereaufzug bis zur chefetage fahren bei der siegerehrung auf dem höchsten treppchen stehen die stufenleiter des erfolges ganz nach oben klettern alle andern abgehängt einsam an der spitze glänzen

LIEBE aber

bückt sich
zu einem weinenden kind hinunter
kniet hin
zu einem lebenswunden
wirft sich
schmerzschwer über einen toten
und steigt
mit ihm bis ins nächtigste grab hinab





Aus: Andreas Knapp (2018), *Tiefer als das Meer.* Gedichte zum Glauben. Echter Verlag.



Integration beginnt, wenn man glücklich ist

Sport verbindet, das haben zahlreiche DJK-Vereine bundesweit erkannt und fördern daher mit unterschiedlichsten Maßnahmen Inklusion und Integration, zum Beispiel von Geflüchteten, in den eigenen Sportbetrieb. Hierbei boomt vor allem eine Sportart: Cricket, die zweitgrößte Sportart der Welt direkt nach Fußball.



Das "possibiliTeam" der DJK, gegründet 2019, ist sichtbares Zeichen nach außen für die inklusive Arbeit des Sportverbandes. Mittlerweile wirken fast 30 Menschen im Alter zwischen 16 und 80 Jahren mit.

Von Alexandra Schüttler

Pressereferentin DJK Bundesverband

Cricket zählt in Deutschland immer noch zu den exotischen Sportarten. Die Essener Cricket-Mannschaft der DJK Altendorf 09, in der Geflüchtete ihren geliebten und aus der Heimat vertrauten Sport ausüben können, ging durch die internationale Presse. Berichte gab es unter anderem in Indien, Australien und Irland. Ein echter Glücksfall für den Essener DJK-Verein.

Brian Mantle ist Abteilungsleiter Cricket beim Essener DJK-Verein Altendorf og und hauptamtlicher Ge-

schäftsführer des Deutschen Cricket-Verbands. Das Herz des gebürtigen Engländers schlägt für diese Sportart. Als mit den Geflüchteten viele Afghanen nach Essen kamen, nahm Brian Mantle Gespräche mit der DJK Altendorf og auf. "Meine beiden Kinder spielen dort Handball und ich kannte den Vorstand. Der Verein war von der ganzen Geschichte begeistert", erinnert sich Mantle. Die DJK Altendorf 09 wollte etwas für die Geflüchteten tun. Der Grundstein für die neue Cricket-Abteilung wurde gelegt und entwickelte sich zu einem echten Erfolg: "Jetzt haben wir ungefähr 100 Leute, die bei uns trainieren" so Mantle. Er

betreut als Geschäftsführer im Cricket-Dachverband bereits mehr als 400 Projekte.

Cricket ist hierzulande immer noch eine recht unbekannte Sportart, etwa 230 Mannschaften gibt es in Deutschland. Doch die Beliebtheit wächst und auch andere erkennen das große Potenzial dieser Sportart, Geflüchteten zu helfen, sich hier heimisch zu fühlen. Und es bieten immer mehr DJK-Vereine Cricket an, so wie die DJK Würmtal aus Planegg bei München. Solche Neugründungen von Cricket-Abteilungen will der DJK-Sportverband fördern, indem er eine Kooperation mit dem

Cricket-Verband anstrebt. Cricket scheint in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten mehr zu sein als einfach nur eine Sportart, die ihnen aus ihrem Heimatland vertraut ist. "Integration fängt meiner Meinung nach an, wenn man glücklich ist. Und mit Sport kann man glücklich sein", so Brian Mantle. Zwar scheint der Versuch, Integration zu leben, im Alltag mit der Cricket-Mannschaft aus Ermangelung an deutschen Spielern nicht immer einfach zu sein, doch Mantle hat auch hierfür einen Weg gefunden: "Wir sprechen miteinander nur deutsch und versuchen, dass die Jungs diese typischen deutschen Eigenschaften wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit lernen. Das ist sehr, sehr wichtig."

Doch neben der Suche nach einem geeigneten Trainingsplatz zeichnet die Cricket-Mannschaften der DJK-Vereine noch etwas ganz Anderes aus, denn die sportlichen Ziele stehen im Hintergrund. Es geht um Spaß haben, um das Vereinsleben und darum, etwas langsam aufzubauen. Dabei ist die Jugendarbeit sehr wichtig. Der Mensch steht im Mittelpunkt und das ist bei der DJK das Wichtigste.

TEILHABE IM FOKUS

Im DJK-Sportverband gilt seit seiner Gründung das Leitbild "Sport um der Menschen willen" als zentrale Grundorientierung. Die DJK grenzt Teilhabe nicht auf Menschen mit Behinderung ein, sondern versucht, durch ihre Angebote alle Menschen einzubeziehen. Dabei fordert der DIK-Sportverband zusammen mit den DJK Diözesan- und Landesverbänden die DIK-Vereine auf, sich immer wieder neu zu orientieren und zu öffnen für Menschen mit Behinderung, Benachteiligte und Randgruppen. Der DJK-Sportverband will Barrieren abbauen - Barrieren in den Köpfen und in den Strukturen.

Beim 16. DJK-Bundessportfest 2010 in Krefeld öffnete der DJK-Sportverband einige seiner Wettbewerbe für Menschen mit und ohne Behinderung und beschritt damit Neuland. Zum 17. DJK-Bundessportfest in Mainz im Juni 2014 wurde das Angebot gemeinsamer Meisterschaften erheblich ausgebaut. Auch auf regionaler Ebene wagt der DJK-Sportverband neue Wege im Sport,



Cricket hat in Deutschland lange eher ein Schattendasein gefristet. Das ändert sich seit der Ankunft vieler Geflüchteter seit 2015. Um deren Integration zu fördern, wurden viele neue Cricket-Abteilungen gegründet, wie die des DJK-Vereins Altendorf 09, weil die Geflüchteten dieses Spiel aus ihrer Heimat kannten. Seitdem wächst auch hierzulande die Begeisterung für diese Sportart.

so unter anderem mit den inklusiven Sportveranstaltungen kirche.kickt und kirche.läuft im DJK-Diözesanverband Köln.

Das 2019 durch den DJK-Sportverband neu gegründete inklusive DJK Volunteer-Team, das sich selbst den Namen "possibiliTeam" gegeben hat, soll auf Sportveranstaltungen der DJK zum Einsatz kommen. Der DJK-Sportverband ist regelmäßig Ausrichter großer Sportveranstaltungen, wie der DJK-Bundessportfeste. Bisher gab es jedoch auf Bundesebene noch kein eigenes DJK Volunteer-Team.

Es wurde Zeit, dies zu ändern. Da das Thema Inklusion in der DJK schon seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert hat, sollte das Volunteer-Team ein inklusives Team werden.

Seit Januar 2019 läuft die Suche nach Freiwilligen. Dabei ist es keine Voraussetzung, dass man DJK Mitglied ist. Jeder über 16 Jahre darf sich als Volunteer bewerben. Im Juli 2019 fand das erste Treffen mit 28 Volunteers statt, um sich kennenzulernen. Mittlerweile gehören 40 Volunteers dem Team an.

Die Teilnehmer sind zwischen knapp 16 und etwa 80 Jahren alt und verstehen sich trotz – oder gerade aufgrund – des hohen Altersunterschieds sehr gut. Alle sind voll motiviert, engagiert und voller Tatendrang. Das possibiliTeam wird von der Aktion Mensch gefördert und von der ehemaligen paralym-

pischen Schwimmweltmeisterin Vera Thamm geleitet. Vera Thamm sagt: "Das Besondere an diesem inklusiven Volunteer-Team ist, dass unsere Teamer eine sehr große Altersspanne umfassen und bei uns auch mehrmals Eltern und deren teilweise schon erwachsene Kinder gemeinsam teilnehmen, sowohl bei den Menschen mit als auch ohne Beeinträchtigung.

generationenübergreifende Kombination hat wirklich viele Vorteile, hier können alle von allen lernen. Wer im Team welche Beeinträchtigung hat, spielt überhaupt keine Rolle. Wenn das Thema Beeinträchtigungen in den Fokus genommen wird, dann im positiven Setting, zum Beispiel um gemeinsam im Rollstuhl durch die Sporthalle zu flitzen oder zu versuchen, mithilfe des Fingeralphabets den eigenen Namen in Gebärdensprache zu formulieren, was eine Menge Freude bereitet. In diesem Team ist der Umgang untereinander so normal, dass es wirklich gelebte Inklusion ist."

Der erste große Einsatz des gesamten Teams im Juli 2020 bei den FICEP/FISEC Games in Duisburg muss leider aufgrund der Corona-Krise ausfallen. Das Volunteer-Team wird stattdessen in DJK Diözesanverbänden, DJK Landesverbänden und DJK-Vereinen zum Einsatz kommen können, wenn diese bei ihren Veranstaltungen Unterstützung benötigen.

Im Mittelpunkt der Mensch

Elisabeth Keilmann arbeitet seit mehr als 20 Jahren an der Schnittstelle von Kirche und Sport. Als Sport- und Olympiaseelsorgerin der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) begleitet sie das deutsche Team zu Großereignissen. Im Interview mit *Gemeinde creativ* spricht sie über das, was die DJK als katholischen Sportverband ausmacht, über ihre Begegnungen mit jungen Athleten und warum es Seelsorger nicht nur bei Niederlagen, sondern auch in den Sternstunden des Sports braucht.

Gemeinde creativ: Frau Keilmann, Sie sind Geistliche Beirätin der DJK auf Bundesebene und Sport- und Olympiaseelsorgerin der Deutschen Bischofskonferenz, das wird man vermutlich nicht, ohne eine gewisse Vorprägung...

Elisabeth Keilmann: Das stimmt, ohne Begeisterung für den Sport und seine Themen wäre ich hier nicht richtig. Die Themen rund um Kirche und Sport begleiten mich seit mehr als 20 Jahren. Dabei habe ich unterschiedliche Positionen in meinem Heimatbistum Essen und in der DJK auf Bistums- und Bundesebene bekleidet. Ich bin in meiner Freizeit selbst sportlich aktiv, ich fahre zum Beispiel gerne Fahrrad, wandere und mache Nordic Walking. Und was ich selbst nicht ausüben kann, das ver-

folge ich über die Medien: sportliche Großereignisse wie Europa- und Weltmeisterschaften, Fußball und seit neuestem auch den Wintersport. Was macht die DJK als katholischen Sportverband aus?

Der DJK-Sportverband versteht sich als "Brücke zwischen Kirche und Sport". Die DJK fördert einerseits qualifizierte Sportangebote, andererseits die Gemeinschaft und orientiert sich – und genau das ist das Besondere – an der christlichen Botschaft. Unser Auftrag lautet: "Sport um der Menschen willen". Bewegung und Besinnung, Sport und Spiritualität stehen im Zentrum.

Uns kommt es nicht so sehr auf die Siege an, der Mensch steht im Mittelpunkt. Oder anders formuliert: In Gemeinschaft das Beste geben, damit

am Ende der Mensch gewinnt. Deswegen lehnen wir auch Manipulation, demütigende Trainingsmethoden oder das bewusste Inkaufnehmen von Gesundheitsgefährdungen strikt ab. Wir haben ein Anti-Doping-Konzept, es gibt Bildungsangebote für Übungsleiter, die sich mit diesen Themen befassen, und wir haben Konzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt erarbeitet. Die spirituelle und seelsorgerische Begleitung unserer Angebote und Veranstaltungen sind sicher ein Alleinstellungsmerkmal: dazu zählen Sportler-Gottesdienste, Sportexerzitien, Pilgertage oder Wallfahrten. Vielfach beginnen Turniere oder andere Veranstaltungen mit einem geistlichen Impuls.

Welche Großereignisse haben Sie schon begleitet?

Mein erster Einsatz war die Sommer-Universiade, die Weltsportspiele der Studierenden, 2019 in Neapel. Dort war ich gemeinsam mit meinem evangelischen Kollegen vor Ort. Die Atmosphäre war großartig, wir durften junge Athletinnen und Athleten kennenlernen, konnten neue Kontakte knüpfen und es gab viele Begegnungen, die uns in guter Erinnerung geblieben sind – nicht nur mit den



Elisabeth Keilmann

ist Geistliche Beirätin der DJK auf Bundesebene und seit 2018 Sport- und Olympiaseelsorgerin der Deutschen Bischofskonferenz. Sie ist die erste Frau in dieser Funktion. Der Sport begleitet die Pastoralreferentin schon sehr lange – privat wie beruflich. Seit 1997 war sie als Vertreterin des Bistums Essen im Arbeitsbereich "Kirche und Sport" der Deutschen Bischofskonferenz aktiv. Seit 2006 war sie zudem Geistliche Beirätin des DJK-Sportverbands im Bistum Essen, außerdem war sie sechs Jahre stellvertretende Präsidentin des DJK-Sportverbands. Als Mitglied des Präsidiums vertritt sie die DJK auch weiterhin im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK).

OTO: PRIVAT

Sportlern, sondern auch mit Trainern und Betreuern. Ich war beeindruckt, wie schnell wir ins Gespräch kamen, auch über Themen rund um Kirche und Glaube. Wir waren – und das war das Entscheidende – nahe bei den Menschen. Wir haben die Sportler zu den einzelnen Wettkämpfen begleitet, sind im selben Bus mitgefahren und standen als Ansprechpartner zur Verfügung. Eine Athletin hat es so formuliert: "Seelsorger sind Trainer für die Seele, es ist gut, dass Sie dabei sind."

Nun fallen die Olympischen Spiele heuer aus, für Sie wäre das Premiere gewesen...

Die geplanten Olympischen Spiele und Paralympics in Tokio 2020 sind verschoben worden. Das war angesichts der Pandemie eine verantwortungsvolle und richtige Entscheidung. Die Gesundheit aller Menschen hat höchste Priorität. Wenn sie im kommenden Jahr nachgeholt werden, werden es für mich die ersten Olympischen Spiele in dieser Funktion sein, deswegen bin ich schon sehr gespannt, wie das aussehen wird. Ich male mir keine allzu konkreten Abläufe aus, weil jeder Tag sicher anders sein wird. Die Universiade hat mir gezeigt, was wichtig ist: da sein, ansprechbar sein und nicht nur auf die Leistungen der Sportler schauen, sondern den ganzen Menschen in den Blick nehmen. Schön ist es, wenn man Freude teilen kann, aber ich bin auch da, um zu trösten und Mut zuzusprechen. Auch im Krisenfall stehen wir den Sportlern und Betreuern zur Seite. Bei den Olympischen Spielen in Rio 2016 ist ein Trainer tödlich verunglückt. In solchen Extremsituationen ist es gut, wenn erfahrene Seelsorger sich um die Betroffenen kümmern können.

Im Vorfeld der Spiele werden alle Sportler der deutschen Mannschaft ein ökumenisches Begleitheft mit dem Titel "Mittendrin" erhalten. Es ist gedacht als Impulsheft mit biblischen Texten, Meditationen und Gebeten – ein geistliches Trainingsheft, wenn man so will.

Nicht alle Sportler in einer Mannschaft sind christlich geprägt oder sozialisiert, ist das ein Problem?

Überhaupt nicht. Bisher habe ich sehr großes Interesse und auch große Wertschätzung für meine Arbeit gespürt. Bei der Universiade kam ein Sportler zu mir, der keiner Kirche angehört, und mich dennoch – oder gerade deswegen? – um Rat gefragt hat. Er wollte wissen, wie ich aus meinem Glauben heraus seine Situation beurteilen würde. Es wird also durchaus gehört, was wir als Kirche zu sagen haben.

Ein Ereignis, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Es gab viele unheimlich schöne Begegnungen, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit bisher machen durfte. Die Wallfahrt des DJK Landesverbands Bayern im Oktober 2018 ist mir in besonders guter Erinnerung geblieben: Mitglieder der DJK pilgerten damals von Rauhenzell nach Herrieden, betend und singend zogen knapp 800 Wallfahrer mit Kreuz und Fahnen über die Felder. Anschließend fand die Messe in der Stiftsbasilika mit dem Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke statt. Das war für mich ein unglaublich schöner Tag und auch richtiges Neuland, denn hier in Nordrhein-Westfalen gibt es so etwas nicht.

Dieses Erlebnis hat mir noch einmal eindrücklich vor Augen geführt, dass es nicht nur um den Sport geht, sondern um den Glauben, um das Gemeinschaftstiftende. "Im Gehen spürt man den Körper, im Hören der Frohen Botschaft ist der Geist gefordert und die Liturgie berührt die Seele" – so hatte der Diözesanverband Eichstätt es damals formuliert, treffender kann man es eigentlich nicht sagen. Da freut es mich natürlich sehr, wenn wir im Jubiläumsjahr wieder in Bayern zusammenkommen.

Man spricht oft vom "Olympischen Geist", manche der Werte – Fairness, gutes Miteinander, Zusammenhalt – kommen einem ziemlich katholisch vor ...

Respekt, Toleranz, Fairness, das sind Werte, die sowohl Kirche als auch den Sport und eigentlich die gesamte Gesellschaft betreffen. Ich glaube, Kirche und Sport sind wichtige Partner, um sich gemeinsam für diese Werte einzusetzen – zumal Sport ja auch immer in die Gesellschaft ausstrahlt und für gewisse Gruppen eine Art Vorbildfunktion hat. Ich bin überzeugt, dass wir Großartiges bewirken können, indem wir uns gemeinsam immer wieder für Respekt und

Toleranz, Solidarität und Frieden, aber auch für Themen wie Inklusion und Integration einsetzen.

Sportliche Großereignisse haben keine sonderlich gute Ökobilanz, auch darüber muss in Zeiten von Klimawandel und Fridays-for-Future gesprochen werden.

Das Thema Nachhaltigkeit geht auch am Sport nicht spurlos vorbei. Ich stelle fest, dass sich hier vieles in eine gute Richtung bewegt. Die Sportverbände sind sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und entwickeln nun schrittweise Nachhaltigkeitsstrategien. Hier gibt es schon sehr interessante und vielversprechende Ansätze.

Wie sehen diese Ansätze konkret aus?

Lassen Sie es mich anhand von drei Dimensionen erklären. Die erste ist die ökonomische: dahinter steht die Frage der (Weiter-)Nutzung von Sportstätten und Gebäuden, die beispielsweise für Olympia errichtet wurden. Wünschenswert wäre es. wenn diese Gebäude anschließend zum Beispiel als Wohnungen genutzt werden könnten. Wichtig ist, nicht erst teuer aufbauen, um nach dem Großereignis wieder abzureißen. Das ist nicht nachhaltig! Auch Geisterstadien nützen niemandem. Zweitens. die soziale Dimension: hiervon erhoffen wir uns Impulse für die Stadtentwicklung und die Verbesserung der Infrastruktur.

Die dritte Dimension ist die ökologische: hier geht es um Mobilität, Abfallwirtschaft, Trinkwasserversorgung und Energie. Ein ganz konkretes Beispiel: Nordrhein-Westfalen hat sich für die Olympischen Spiele 2032 beworben. Nachhaltigkeit war ein wichtiger Aspekt bei der Bewerbung. Das Konzept ist sehr ambitioniert und wirbt für die ersten plastikfreien Spiele. Zudem wären gut 80 Prozent der Sportstätten schon vorhanden, ebenso wären Hotel- und Messekapazitäten fast ausreichend. In diese Richtungen müssen wir weiterdenken, damit sportliche Großereignisse weiterhin die Akzeptanz der Gesellschaft finden.

Zum Abschluss, was wünschen Sie sich für die nächsten Olympischen Spiele?

Ich wünsche mir spannende, aber natürlich vor allem faire Wettkämpfe, friedliche Spiele und ein gutes Miteinander aller Beteiligten.

Ein Spiegelbild moderner Gesellschaften

Dem Fußball kommt in vielen Gesellschaften weltweit eine besondere soziale Funktion zu. Sozialphilosophisch können Fußballspiele auf den verschiedenen regionalen Ebenen als eine Art Fest interpretiert werden. Auch wenn Fußballspiele – vor allem im Profibereich – meist Eventcharakter besitzen, weil sie stark kommerziell ausgerichtet sind, zeigen sich an ihnen doch ursprüngliche Merkmale der verschiedenen Typen von Festen, beispielsweise hinsichtlich ihres Ritualcharakters. Was aber genau sind die sozialen Funktionen des Fußballs heute?

Von Michael Reder

Professor für Praktische Philosophie an der Hochschule für Philosophie München

Eine erste Funktion besteht darin, dass Menschen in hoch individualisierten Gesellschaften im Fußballstadion die Erfahrung von Gemeinschaft machen können. Aber nicht nur im Stadion, sondern auch auf der Fanmeile oder vor dem Fernseher kann diese Gemeinschaft erlebt werden. Das gemeinsame Anfeuern einer Mannschaft oder das Mitfiebern konstituiert eine neue Einheit. die Menschen als eine Auszeit von ihrem individualisierten Alltag erleben. Gleichzeitig ist auch die Fußballgemeinschaft selbst individualisiert, denn diese können sich jederzeit aus der Feier "zurückziehen". Menschen genießen deshalb diese Form des Feierns, weil sie ein Gemeinschaftsgefühl eröffnet, das sie gleichzeitig nicht vereinnahmt.

EMOTIONEN AUSLEBEN

Eine zweite Funktion des Fußballfestes zeigt sich angesichts der hohen Affektkontrolle moderner Gesellschaften. Einerseits spielen Emotionen heute eine wichtige gesellschaftliche Rolle, beispielsweise in Filmen oder der Werbung. Andererseits müssen sich Menschen in ihrem Alltag oder der Berufswelt ihrer Emotionen enthalten. Menschen sind aufgefordert, immer rational zu argumentieren und ihre Emotionen in der Öffentlichkeit im Griff zu behalten. Der Fußball bietet in seinen verschiedenen Festformen eine Möglichkeit, der Affektkontrolle zu entgehen, denn im Stadion darf man seine Emotionen ausleben und öffentlich zeigen. Das Fußballfest fungiert daher als ein Katalysator für moderne Gesellschaften, um Emotionen im öffentlich begrenzten Raum auszuleben. Der Fußball schafft damit Freiräume, das heißt zeitlich begrenzte Orte, um sich von bestimmten sozialen Vorgaben zu lösen.

Gleichzeitig werden in den Fußballfesten aber auch Ambivalenzen deutlich. Diese Ambivalenzen, so die These, sind nicht nur durch das Fest selbst bedingt, sondern sie sind Spiegelbild der Gesellschaft. Denn in Festzeiten werden gesellschaftliche Problemlagen besonders deutlich, die in den nicht mehr affektkontrollierten Bereichen ungeschützt ausgelebt werden.

Ein Beispiel soll dies illustrieren: viele praktische Erfahrungen belegen, dass der Fußball eine Möglichkeit zur kulturellen Integration darstellt. Das Zusammenspiel von Spielern aus unterschiedlichen kulturellen Gruppen ist ein Beispiel hierfür. Gleichzeitig belegen Studien auch, dass in nicht wenigen Fällen die integrative Wirkung des Fußballs ausgesetzt wird und sich die in einer Gesellschaft latent vorhandenen Diskriminierungen steigern können. Die emotionale Grundstruktur des Fußballfestes eröffnet einen Raum, in dem kulturelle Vorurteile öffentlich geäußert werden dürfen. Dies sieht man nicht nur bei einer Analyse der Fangesänge im Stadion, sondern auch bei der Untersuchung von Fernsehberichten, in denen viele kulturelle Klischees geäußert werden. Es ist dann beispielsweise von deutschen Tugenden die Rede ("sie zaubern nicht, sondern sie rackern, schwitzen, kämpfen und zerstören") oder es werden andere Kulturen diffamiert.

Solche kulturellen und oftmals diskriminierenden Stereotype sind Ausdruck der Ambivalenz des Fußballfestes. Sie erzeugen neue Formen der kulturellen Ausgrenzung und können damit gesellschaftlich vorhandene Diskriminierungsformen sogar noch verstärken. Nationalismus wie Lokalpatriotismus sind beide soziale Formen, um (strukturelle und teils auch direkte) Gewalt gegen Andere auszuleben. Die Analyse des Fußballs ermöglicht deshalb auch einen Blick in tiefer liegende gesellschaftliche Strukturen, der Ausgangspunkt für Diskussionen sein kann, wie wir mit diesen Problemen umgehen wollen.

GERECHTIGKEIT AM PLATZ

Neben der Ambivalenz des Festes, die am Beispiel des Fußballfestes



deutlich wird, lassen sich auch noch andere gesellschaftliche Aspekte am Fußball ablesen. Mithilfe einer Diskursanalyse lässt sich beispielsweise zeigen, inwieweit im Fußball bestimmte normative oder religiöse Semantiken zum Ausdruck kommen. Zwei Beispiele seien skizziert:

In Berichterstattungen findet sich oft der Satz: "Es ist ungerecht, dass diese Mannschaft verloren hat". Als gerecht wird empfunden, wenn die Mannschaft am Ende das erhält, was sie geleistet hat. Wenn eine Mannschaft schlecht gespielt hat und trotzdem gewinnt, wird dies als ungerecht bezeichnet. Dahinter steht ein gesellschaftlich weit verbreitetes Verständnis von Leistungsgerechtigkeit, die eine gerechte Verteilung von Gütern an das Leistungsprinzip bindet. In einem Spiel, wie es der Fußball ist, erscheint diese Einschätzung allerdings irreführend. Denn es ist gerade das Spiel, in dem Geschicklichkeit und Glück eng miteinander verbunden sind. Insofern ist die Berichterstattung des Fußballs Spiegelbild einer gesellschaftlichen Betonung von Leistungsgerechtigkeit, die eigentlich auf das Fußballspiel selbst nicht angewendet werden kann.

Trotz allem bestehen zwischen dem religiösen Fest und dem Fußballfest deutliche Unterschiede. Denn die religiösen Praktiken im Fußball sind meist mehr Magie als religiöse Hingabe und sicherlich bleiben – im Gegensatz zur Religion – im Fußballfest die existenziellen Fragen des Menschen (weithin) unbeantwortet.

Die vorangegangenen Überlegungen haben deutlich gemacht, dass dem Fußball eine zentrale Bedeutung im kulturellen Leben vieler Gesellschaften zukommt. Er ist einerseits eine Durchbrechung des Alltags, insofern etablierte Verhaltensmuster in umgrenzten Räumen und Zeiten verlassen werden können. Andererseits ist auch der Fußball eine Fortführung des Alltags, insofern bestimmte Semantiken in die Deutung der außerordentlichen Festsituation integriert werden. Dies hat zur Folge, dass auch die negativen Formen des sozialen Lebens und dessen diskursive Begrenzungen erhalten bleiben oder sogar erst (in verschärfter Form) sichtbar werden. Deshalb ist die Beschäftigung mit Fußball immer auch eine Beschäftigung mit der Gesellschaft als Ganzer.

TIPP

Dieser Text stammt aus Reder, Michael (2018), Philosophie pluraler Gesellschaften. 18 umstrittene Felder der Sozialphilosophie. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 22,99 Euro.



ILLUSTRATION: HE2 / ADOBE STOCK

RELIGIÖSE MOTIVE

Ein weiteres Beispiel ist die Integration religiöser Semantik in das Fußballfest. Es ist beispielsweise die Rede vom "Wunder von Bern", dem "heiligen Rasen" oder sogar der "Hand Gottes". Auch die Gesänge der Fußballfans sind teilweise säkularisierte Formen religiöser Lieder. Viele Praktiken des Fußballfestes erinnern zudem an religiöse Handlungen: Der Fußballgott wird beschworen, rituelle Gesänge werden eingesetzt und das Stadion ist für viele Fans eine Art Kirche.



Damit der Mensch gewinnt

"Nicht des Sportes wegen wird der Sport betrieben, sondern um der Menschen willen" – dieses Zitat stammt von Carl Mosterts (1874 – 1926). Er hat die Deutsche Jugendkraft (DJK) als katholischen Sportverband gegründet und die Jugendseelsorge- und verbandsarbeit weit über seine Zeit hinaus geprägt. Im Bistum Regensburg führen Klaus Eder als Diözesanvorsitzender und Roman Gerl als Geistlicher Beirat seine Arbeit heute fort.

Von Markus Bauer

Freier Journalist

Der Buchstabe "J" im Verbandsnamen steht für Jugend, muss aber etwas relativiert werden. Zwar machen Kinder und Jugendliche den größeren Teil der 59 Vereine und gut 34.000 Mitglieder im Bistum aus. "Aber wir haben auch einen großen Anteil an Erwachsenen, bis hinein in den Seniorenbereich", erklärt Roman Gerl. Frauen und Männer halten sich in etwa die Waage - bei einem leichten Männerüberschuss. Die dominierende Sportart ist der Fußball, aber die Mitglieder gehen vielen weiteren Betätigungen nach: Inline-Skaten, Yoga, Tennis, Lauftreffs, Skifahren, Gymnastik, Tanzen, Turnen und weitere

Ballsportarten. "Es gibt wohl keine Abteilung, die nicht bei der DJK vertreten ist", freut sich der Geistliche Beirat

Aber hier kommt wieder Carl Mosterts eingangs zitierter Satz ins Spiel. Roman Gerl vertieft diesen und nennt die drei für die DJK und ihr Wirken wichtigen Säulen: Sachgerechter Sport, Gemeinschaft und Orientierung an der Botschaft Jesu Christi. Besonders die letztgenannte Säule hält er nach wie vor für wichtig. Er will, dass diese auch in den Vereinen gelebt wird. Gewinnen gehört zum Sport, jeder Athlet, jede Mannschaft will am Ende siegreich sein. Erfolg bedeutet bei der DJK seit ihren Anfängen aber vor allem auch eines: in Gemeinschaft das Beste aus sich

herauszuholen, damit am Ende der Mensch gewinnt.

BALANCE HALTEN

Diözesanvorsitzender Klaus Eder. weltweit bekannter Physiotherapeut zahlreicher Spitzensportler sowie der Fußball-Nationalmanndeutschen schaft, umschreibt es mit einem Begriff aus seinem Tätigkeitsfeld. Die Work-Life-Balance - also ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beruflichen Anforderungen und privaten Bedürfnissen einer Person - müsse stimmen. Seiner Ansicht nach überwiegt heute eher der Aspekt "Life". Im Rückblick auf seine eigene katholische Sozialisation, er war Ministrant bis zum 18. Lebensjahr, Mitglied bei den Pfadfindern St. Georg und bei Kolping engagiert, meint er, dass er die Balance "zwischen Freizeit, Glaube und natürlich auch Spaß" immer gut hinbekommen habe. "Und das hat sich bis heute nicht geändert." Konkret sieht Eder vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen seine Aufgabe bei der DJK wie folgt: "Den Jugendlichen in den Sportvereinen eine Perspektive geben, das bedeutet, die Work-Life-Balance so aufzubauen, dass es auch gesellschaftspolitisch für alle Beteiligten eine win-win-Situation ist."

Bei der Vorstellung des DJK-Bundesverbandes ist auch von "spirituellen Angeboten" die Rede. Wie sieht das in der Praxis aus? Natürlich gehört bei Großveranstaltungen oder Jubiläen der Gottesdienst dazu. Doch Dekan Roman Gerl erinnert sich auch an eine an ihn gerichtete Anfrage nach einem fertig ausgearbeiteten Manuskript für eine Maiandacht zum Kontext Sport. "Man versucht schon auch Impulse zu setzen, bei Versammlungen zum Beispiel durch eine Meditation", schildert der Geistliche Beirat. Aber auch Wallfahrten oder eine Waldweihnacht im Winter gibt es. Die spirituell-religiösen Ausprägungen der Aktivitäten sind in den Vereinen ganz unterschiedlich. Natürlich hängt es von den Verantwortlichen in den Vorstandschaften ab, inwieweit diesen Aspekten Be-



Nicht nur zu Jubiläen – wie hier im Foto – sind Gottesdienste und spirituelle Angebote bei der DJK angesagt. Im Bild der Festgottesdienst zum 50-jährigen Jubiläum der DJK Eichlberg/Neukirchen in der Oberpfalz.

deutung eingeräumt wird. "So individuell wie die Menschen sind, so individuell wird das auch umgesetzt und gelebt", fasst Gerl diesen Punkt zusammen.

STREITPUNKT SPORT AM SONNTAG

Ein Streitpunkt zwischen Kirche und Sport war und ist die zeitgleiche Terminsetzung von Sportveranstaltungen und Gottesdiensten am Sonntagvormittag. In der Vergangenheit führte dies mitunter zu heftigen Disputen. "Der DJK ist es ein ganz großes Anliegen, dass der Sonntagvormittag sportfrei bleibt, um der eigenen Religiosität nachgehen und Gottesdienste besuchen zu können. Leider wird dies regional unterschiedlich eingehalten. Heute haben wir Gott sei Dank die Möglichkeit der Vorabendmessen", bezieht Dekan Gerl Position zu dieser Thematik. Bei DJK-Veranstaltungen, die über ein ganzes Wochenende gehen oder an einem Sonntag stattfinden, wird der Gottesdienst ins Programm mit einbezogen. Hinweise auf DJK-Veranstaltungen an einem Sonntag ohne Eucharistiefeier nehmen die Diözesanverantwortlichen sehr ernst und versuchen die Angelegenheiten zu klären. "Auch wenn sich ein sportfreier Sonntagvormittag nicht immer umsetzen lässt, uns ist und bleibt das wichtig. Wir versuchen auch, es den Ortsvereinen ins Stammbuch zu schreiben", so Gerl.

Für ihn ist daher die geistliche Begleitung der Vereine wichtig. Dies wird jedoch vor allem durch den fehlenden Priesternachwuchs immer schwieriger, weil die Seelsorger mit vielen anderen Aufgaben in ihren Pfarrgemeinden befasst sind



Beim Antrittsbesuch der neuen DJK-Diözesanvorstandschaft überreichte DJK-Diözesanvorsitzender Klaus Eder ein mit den Unterschriften der Nationalspieler signiertes Trikot der deutschen Fußball-Nationalmannschaft an Bischof Rudolf Voderholzer. Im Bild von links: Domkapitular Monsignore Thomas Pinzer, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, Geistlicher Beirat Dekan Roman Gerl, DJK-Diözesanvorsitzender Klaus Eder und Bischof Rudolf Voderholzer.

und dann für die DJK-Arbeit wenig Zeit bleibt. "Es wird immer schwerer, dass wir Geistliche Beiräte in unseren Reihen haben, die für den Sport so viel übrig haben, dass sie auch an Vorstandssitzungen teilnehmen oder am Sportplatz präsent sind oder sich mit Sportgottesdiensten in der Gemeinde mit einbringen", beklagt Dekan Gerl. Dennoch ist er froh, dass bei fast allen 59 DJK-Vereinen in der Diözese der Posten des Geistlichen Beirats besetzt ist. "Einmal im Jahr gibt es eine Konferenz der Beiräte. wo wir auch kulturelle Veranstaltungen wahrnehmen und Gemeinschaft erleben. Zum Beispiel eine Besichtigung der Allianz-Arena in München

oder eine Sitzung in der Regensburger Continental-Arena, nachdem diese eröffnet war", schildert Gerl.

Sein umfangreiches Sport-Netzwerk und seine eigenen Kompetenzen bringt Klaus Eder in die DJK-Arbeit ein: zum Beispiel eine kostenlose Fortbildung für Betreuer der DJK-Sportvereine zum Thema Physiotherapie und Umgang mit Verletzungen. Oder auch Trikots der Nationalmannschaft und vom FC Bayern für Versteigerungen für einen guten Zweck. Darüber hinaus ist für Eder entscheidend, "dass die Jugendlichen bei der Stange bleiben und die Werte kennenlernen, die tatsächlich wichtig sind im Leben."

PRAXISTIPP VON ROMAN GERL: VOM SPORT ZUR KIRCHE

"Niederschwellig muss man ansetzen. Ich habe in der Regensburger Innenstadt einen Sachausschuss "Kirche und Sport' gegründet. Mit sportbegeisterten Leuten aus den Pfarrgemeinden der Innenstadt nehmen wir an Sportveranstaltungen teil. So sind wir zum Beispiel beim Landkreislauf Regensburg

dabei, beim Leukämielauf der Leukämiehilfe Ostbayern oder beim Regensburger Firmenlauf. Wir haben uns auch ein eigenes T-Shirt mit dem Logo "Kirche und Sport' drucken lassen und treten so in der Öffentlichkeit auf. So finden Kirche und Sport zusammen. Da ist zwar inhaltlich und spirituell noch nicht

viel geboten, aber wir gehen in die Sportgesellschaften hinein. Und wir erregen Aufmerksamkeit: so haben wir schon erste Anfragen erhalten, was man sich unter "Kirche und Sport" denn vorzustellen habe. Unser Ziel ist damit schon erreicht – wir wollen mit den Menschen ins Gespräch kommen."



Das Spielfeld, der heilige Rasen. Das Stadion, für viele Fans, ein Fußball-Tempel. Und die Spieler, ihre Idole – aber auch ihre Götter? Fußballspiele gleichen vielfach einer perfekten Inszenierung, mit erstaunlichen Parallelen zur Liturgie.

Götter auf heiligem Rasen?

In Fußballstadien prallen Welten aufeinander, nicht nur in sportlicher Hinsicht. Hier trifft der Götzendienst auf christlichen Glauben. Die Frage, ob Fußball als Ersatzreligion gelten kann, sie ist heftig diskutiert.

Von Eugen Eckert

Stadionpfarrer in der Frankfurter Commerzbank-Arena und Referent der EKD für Kirche und Sport.

Zunächst ist Fußball Kult, schreibt Joachim von Soosten: "Fußball kann, genau wie die Jagd, der Krieg, die Bürokratie und Musikkonsum, als "Kult" beschrieben werden. [...]. Denn Fußball genießt Kultstatus: zumindest in bestimmten Milieus, zumindest für eine Mehrheit von Männern". Dann zählt er eine Reihe von Ritualen und Brauchtümern der Kultform Fußball auf. Dabei definiert er Riten als Verhaltensregeln, wie man sich dem "Heiligen" gegenüber zu verhalten habe. Zum Wesen von Riten gehört die gemeinschaftliche Durchführung, die "unter Beteiligung der Sinne periodisch erlebt, wiederholt und erneuert" wird. Dazu zählt das "Pilgern" zum "Fußball-Tempel", der Blick auf den "heiligen Rasen", Hymnen und Requieme, angestimmt von "Kantoren", Freudentänze mit Händen und Füßen - ein Gesamtpaket, aus dem

sich die Fangemeinde forme. Die Verehrung der Helden, die in "liturgischen Gewändern" auflaufen, und mit Kindern an der Hand an den Einzug des Priesters mit den Ministranten erinnern, gehören auch dazu, wie das Bekenntnis zum Verein in Form von Farben. Fahnen und Festen.

SIND FUSSBALLER UNSERE WAHREN GÖTTER?

So fragte im Sommer 2002 die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit einer bundesweiten Aktion auf Werbewänden mit riesigen Buchstaben auf himmelblauem Hintergrund. Ziel war es, angesichts der medialen Dominanz und ökonomischen Hemmungslosigkeit des Fußballs zu provozieren und zum Nachdenken anzuregen.

Die hinter der Frage nach den "wahren Göttern" steckende Sorge in Kirchen ist nicht neu. In Deutschland gilt sie seit dem 4. Juli 1954, jenem Tag, der im Herbst 2003 auch kineastisch zum "Wunder von Bern" wurde. Ich selbst kam vier Monate vor dem

Endspiel Deutschland gegen Ungarn zur Welt. Darum habe ich erst später die sich überschlagenden Torschreie des Radioreporters Herbert Zimmermann auf Schallplatte gehört, und sein überbordendes Lob für den deutschen Torwart Toni Turek, den er zum "Fußballgott" erhob. Ein Proteststurm der Kirchen war die Folge und Zimmermann hat sich für seinen übersteigerten Enthusiasmus später häufig entschuldigt.

Moshe Zimmermann, Professor für deutsche Geschichte an der Universität in Ierusalem, beurteilt das Geschehen im Rückblick so: "Hier hat der Reporter Zimmermann [...] den Gottesbegriff im Fußball stark erweitert. Nicht mehr der bekannte, alt vertraute Gott des Christentums oder des Judentums waltet über und im Spiel, vielmehr wird der Spieler selbst zum Gott. Er ist fortan nicht nur Priester, nicht nur Verkünder der göttlichen Botschaft - er ist der handelnde Gott selbst." Zimmermann, der diese Aufwertung des Menschen zum Gott verurteilt, schreibt weiter: "Die Gottesbezeichnung ist für die moderne Gesellschaft hier also wieder akzeptabel geworden, nachdem der Begriff des Idols unter Vernachlässigung seines ursprünglichen religiösen Gehalts in der säkularen Zeit



wohl nicht mehr ausreichte, um Vorbilder wie Fußballspieler oder 'Filmstars' in eine sakrale Sphäre zu heben".

Moshe Zimmermann erklärt auch, warum er die Vergöttlichung des Menschen verurteilt. Dazu zitiert er aus dem Buch von Fritz Walter, Kapitän der Weltmeister von 1954. Dieser schreibt über die Feier im Berliner Olympia-Stadion: "Als der Bundespräsident erwähnt, dass man Toni Turek einen "Fußballgott" genannt habe, braust der Jubel erneut los. [...] Aber Professor Heuss hat es gar nicht so gemeint und noch nicht zu Ende gesprochen. Er findet die Bezeichnung 'Gott' etwas übertrieben". Moshe Zimmermann erläutert, dass Theodor Heuss offenbar die Erinnerung an Erfahrungen mit der politischen Theologie des Nationalsozialismus so abschreckend fand, dass er sich veranlasst sah, auch vor der eher harmlosen Fußball-Theologie zu warnen.

FUSSBALL ALS ERSATZRELIGION?

Seit Jahren arbeite ich in einer dieser Arenen, in denen Götzendienst und christlicher Glaube aufeinandertreffen. Zu den Spielen pilgern Zehntausende in die "Fußballtempel". Sie erwarten etwas vom Geschehen auf dem "Heiligen Rasen", möglicherweise zu Augenzeugen eines Wunders zu werden, vielleicht einer Variante der Erzählung von David gegen Goliath. In jedem Fall gehen sie intensiv mit dem Geschehen auf dem Rasen mit. Der Journalist Alexandros

Stefanidis schreibt im Magazin "Focus": "Im Stadion geht es zu wie in einer Kirche: sitzen, aufstehen, singen, beten". Aber – wollen Fußballer und will der Betreuerstab überhaupt, dass der Fußball als Religion gesehen und gar gelebt wird?

Meine Antwortet lautet: Nein. Ganz im Gegenteil. Die große Mehrheit der Aktiven sehen im Fußball nichts als ein ergebnisoffenes und darum spannendes Spiel, das in begrenzter Zeit stattfindet - und dessen Ergebnis dann zu akzeptieren ist. Für mein Fußballbuch Der Heilige Geist ist keine Schwalbe habe ich darüber ausführlich mit Sebastian Kehl gesprochen, dem ehemaligen Nationalspieler und Kapitän von Borussia Dortmund. Kehl zeigte sich immer auch als engagierter katholischer Christ. Im Gespräch sagte er: "Der Glaube spielt für mich eine große Rolle. Er hat mir sehr viel gegeben, besonders Halt in schwierigen Situationen. Mein Glaube ist für mich ein Zufluchtsort, ein Wegweiser fürs Leben".

Für den heutigen BVB-Funktionär stellt der Fußball, der sein Leben geprägt hat, keine Religion, schon gar keine Ersatzreligion dar. Kerzen für oder das Beten um einen Sieg sieht Kehl sehr kritisch, im Blick auf Aktive und die Fan-Gemeinde. Zugleich erzählt er, dass ihm das Gebet vor Spielen wichtig war. Dabei aber ging es nie um den Sieg seiner Mannschaft: "Schließlich muss ich davon ausgehen, dass es, wenn ich um Gottes Parteilichkeit bitte, mindestens einen auf der anderen Seite gibt, der das auch tut - und für wen soll sich Gott dann entscheiden?" Als redlichen Inhalt des Gebetes aber nennt er das Bitten, gesund und fair zu bleiben, den Respekt anderen gegenüber nicht zu verlieren und "das Spiel als Spiel zu begreifen und nicht die wichtigste Sache des Lebens daraus zu machen".

WARUM ALS KIRCHE IN DER ARENA?

Meine Arbeit in der Frankfurter Stadionkapelle basiert auf dem Wissen, dass wir als Kirche(n) den Kontakt zu vielen Milieus unserer Gesellschaft verloren haben und neue Wege gehen müssen. Das gelingt im Stadion. Ich habe in der Arena-Kirche inzwischen zehntausende Menschen begrüßen können – Konfirmanden und Firm-

Fußball legt das Gespräch über den Glauben nahe, erzählt er doch exemplarisch vom Leben: Von schönen Seiten, von wunderbaren Momenten – auch von Unschönem und Schmerzlichem. Er erzählt von Glück und Unglück. Von Hoffnung und von Resignation. Vom Fallen und vom Aufstehen. Von Siegen und Niederlagen.

linge, Lehrer-, Politiker- und Journalistengruppen, Fußballer, Mitglieder der Fangemeinde. 175 Taufen und 40 Trauungen gehören zur Arbeitsbilanz. Der Fußball öffnet dafür zwar Türen, im Zentrum der Begegnungen aber steht der Glaube. Und Fußball legt das Gespräch über den Glauben auch nahe, erzählt er doch exemplarisch vom Leben: Von schönen Seiten, von wunderbaren Momenten - auch von Unschönem und Schmerzlichem. Er erzählt von Glück und Unglück. Von Hoffnung und von Resignation. Vom Fallen und vom Aufstehen. Von Siegen und Niederlagen.

Vom Fußball geht eine Integrationskraft aus, von der wir als Kirchen lernen können. Aber es wäre auch gut, der Fußball würde von uns Kirchen etwas über den Umgang mit dem "Foulspiel" und nötiger Reue lernen. Der Fußball erinnert uns daran, dass uns nur begrenzte Zeit zur Verfügung steht. "Ein Spiel dauert 90 Minuten", sagte der Alt-Bundestrainer Sepp Herberger. "Unser Leben währet 70 Jahre, wenn es hoch kommt 80 Jahre", sagt Psalm 90. Heute können wir auch älter werden, so wie es die Nachspielzeit im Fußball gibt. Am Ende der Zeit aber steht der Abpfiff und das nicht mehr veränderbare Ergebnis. Insofern sind der Fußball und die Arena ein guter Lernort für den sportlichen Wettkampf, das Leben, den Glauben, auch ganz vitale Riten. Eine Religion aber ist der Fußball nicht, sondern nur ein faszinierendes Spiel.

* Weitere Literaturhinweise zum Thema unter www.gemeinde-creativ.de.

Fußball als Inspirationsquelle pastoraler Leidenschaft

Fußball bedeutet Leidenschaft und Emotion pur, ganz wie das Leben – mit allem eben, was so dazugehört: von der bitteren Niederlage bis zum euphorisch gefeierten Sieg. Wer sich positiv von der Leidenschaft des Fußballs anstecken und inspirieren lässt, kann den Schwung des Sports mit in die Pfarrgemeinde nehmen.

Von Thorsten Kapperer

Pastoralreferent im Bistum Würzburg

Es war die 34. Spielminute im letzten Heimspiel 2019 meiner Mannschaft SG Karsbach II gegen die SG Eußenheim-Gambach II in der untersten Spielklasse in Bayern, der B-Klasse (Kreis Main-Spessart). Mitspieler Schulte köpft mir am 16-Meter-Raum den Ball mustergültig genau auf den Fuß, ich nehme ihn direkt und versenke ihn im rechten oberen Dreieck des Tores. Zuerst konnte ich es selber nicht glauben, aber als meine Mitspieler freudestrahlend auf mich zukamen, war ich überglücklich über mein erstes Saisontor. Oft genug hatte ich den Ball diese Saison in aussichtsreicheren Positionen schon neben oder über das Tor befördert. Oft genug merke ich, wie mir ganz einfach aufgrund des mangelnden Trainings die Kondition fehlt. Und dennoch brennt die Leidenschaft des Fußballs nach wie vor unbändig in mir. Ich bin seit 1987 Fußball-Spieler und Fan - und immer noch mit ganzem Herzen dabei.

Solche Zeilen könnten in Deutschland viele, viele, viele Menschen schreiben. Denn ich bin mit meiner Fußball-Leidenschaft bei weitem nicht alleine. Der deutsche Fußball-Bund (DFB) verzeichnete 2019 bereits im achten Jahr in Folge einen Mitgliederzuwachs. Demzufolge sind gut 7,1 Millionen Menschen in den 21 Landesverbänden und knapp 25.000 Vereinen des DFB gemeldet – das sind etwa 40.000 mehr im Vergleich zum Vorjahr. Und in diesen Zahlen sind beispielsweise die zahl-

reichen Freizeit-Kicker oder Fußballfans, die nicht in einem Verein angemeldet sind, gar nicht mitgerechnet.

EIN SPORT, DER VIELE BEGEISTERT

Hinter diesen genannten Zahlen stecken Menschen jeden Alters, jedes Bildungsgrades, jeder Herkunft, jeder Religion, jeder sozialen Gruppe. Es sind Menschen, die sich Woche für Woche (teils Tag für Tag) mit dem Fußball beschäftigen – lokal, regional, national oder international. Das sind diejenigen, die am Wochenende zuerst die Bundesliga-Spiele verfolgen und ihren Verein anfeuern, um dann selbst gegen den Ball zu treten. Das sind diejenigen, die Woche für Woche die Stadien der Fußball-Bundesliga in ganz Deutschland besuchen, um ihren Verein hundertprozentig zu unterstützen und unter der Woche sämtliche Neuigkeiten des internationalen Fußballs diskutieren. Das sind auch diejenigen, die viel Herzblut und Zeit investieren, ihren örtlichen Heimatverein am Leben zu erhalten. Fußball bedeutet für diese Menschen Leidenschaft pur, Emotion pur, Leben pur - mit all dem, was Leben ansonsten auch ausmacht: von der enttäuschenden und bitteren Niederlage bis zum euphorisch gefeierten Sieg ist hier alles an Gefühlen vertreten.

Fußball deshalb allerdings als Religion zu bezeichnen, halte ich für unzulässig. Ein zentraler Aspekt, der alleine schon genügen würde, um zu beweisen, dass Fußball keine Religion ist, ist die Tatsache, dass dem Fußball das Moment des Transzendenten fehlt. Auf Fragen wie "Woher kommen wir? Warum sind wir hier auf

dieser Erde? Was kommt nach dem Tod?" kann und will der Fußball keine Antworten geben. Der entscheidende Unterschied liegt demnach nicht zuletzt darin, dass die Kirchen Transzendenz-Erfahrungen ermöglichen und mit einem inhaltlichen Programm und einer klaren Adresse versehen, nämlich den in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott, der denen, die auf ihn vertrauen, im Heiligen Geist nahe ist. Diese Transzendenz gibt es im Fußball nicht. Das Stadion ist kein Tempel, in dem es um das Letzte, das Unbedingte geht. So hat sich etwa der Deutsche Fußball-Bund von Beginn an konsequent nicht nur politische, sondern auch religiöse Neutralität auf die Fahnen geschrieben.

Deshalb plädiere ich dafür: Lasst den Fußball Fußball und die Religion Religion sein! Ich finde es viel spannender, wenn wir Christen dem Fußball lernbereit als einem Ort der Leidenschaft begegnen, als ihn unzulässig als Religion zu bezeichnen. Wäre es nicht bereichernd, uns und



unseren Glauben von der positiven Leidenschaft des Fußballs anstecken und uns von ihr inspirieren zu lassen? Keine Frage: auch in unserer Kirche gibt es viele emotionale Momente. Und dennoch können wir uns als Kirche im Vergleich zum Fußball, soweit zumindest meine Erfahrung, noch eine Scheibe abschneiden. Oder zwei.

DIE ERSTE SCHEIBE

Die kirchliche Rätestruktur unterliegt derzeit einem umfassenden Wandel. Auch wir im Bistum Würzburg sind gerade dabei, Pfarreiengemeinschaften zu größeren pastoralen Räumen umzustrukturieren. Dabei stellt sich unter anderem die Frage: Wie verändert sich die Rolle und die Zusammensetzung der Pfarrgemeinderäte in diesen neuen Strukturen? Ich schlage vor, die Leidenschaft stärker ins Spiel zu bringen, anstatt teils überholte Strukturen krampfhaft am Leben erhalten zu wollen. Um zum Beispiel alle Sachausschüsse zu besetzen, fehlen vielerorts schlichtweg die Leute. Wenn es noch Sachausschüsse gibt, ist das gut. Aber die Besetzung möglichst aller Sachausschüsse darf den örtlichen Pfarrgemeinderat nicht unter Druck setzen. Ich erlebe viele Pfarrgemeinderäte, die gerade mit so vielen Leuten besetzt sind, um die obligatorischen Aufgaben vor Ort erledigen zu können. Doch wer bestimmt eigentlich, was die obligatorischen Aufgaben sind? Muss das Pfarrfest in immer gleicher Weise wie bisher gefeiert werden oder gibt es vielleicht auch andere, kreativere Formen, um dieses Fest zu feiern? Würde man sich sogar von manchen Aktionen und Veranstaltungen aus guten Gründen ganz verabschieden, würde auch wieder mehr Luft für neue Leidenschaften entstehen. Ich fände es viel verlockender für mögliche Kandidaten, wenn ihnen in Aussicht gestellt wird, dass sie sich im jeweiligen Gremium auch mit ihren Leidenschaften einbringen können. Es geht nicht darum, seine persönlichen Interessen allen aufzudrücken. Es geht vielmehr darum, Gleichgesinnte in der Pfarrei oder im pastoralen Raum zu suchen und sich zu vernetzen mit der Frage: wie kann ich meine persönlichen Leidenschaften so in einer Initiative einbringen, dass sie für alle gewinnbringend sind? Denn die Lebenserfahrung bestätigt es doch immer wieder: Dort, wo ich mit positiver Leidenschaft bei der Sache bin, kann Leben und Glaube gut gelingen: da bin ich motiviert, da habe ich Lust, da geht mir Vieles leichter von der Hand. Auch im Pfarrgemeinderat.

DIE ZWEITE SCHEIBE

Gerade vor Großereignissen, wie einer Fußball-Welt- oder Europameisterschaft, bietet es sich an, die gemeinsame Leidenschaft von Kirche und Fußball zu wecken und gemeinsam zu erleben. Es ist sehr löblich, wenn der Sportverein die Kirchengemeinde anfragt, ob zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins ein Gottesdienst auf dem Sportgelände gefeiert werden kann. Dies sollte meiner Ansicht nach immer möglich sein.

Doch warum nicht einmal als Pfarrgemeinde auf den Sportverein zugehen und nach möglichen Kooperationen fragen? Die Deutsche Bischofskonferenz konkretisierte dies bereits 1990 in ihrem Schreiben "Sport und christliches Ethos" in folgender Weise: "Dabei sollten Pfarrer, Pfarrgemeinderäte bzw. Kirchenvorstände sowie die haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeiter den ersten Schritt tun und auf die Vorstände der Sportvereine zugehen". Im besten Fall können dabei sogar Synergie-Effekte zum Tragen kommen, wenn zwei Veranstaltungen miteinander verbunden werden: zum Beispiel zuerst einen Sportler-Gottesdienst feiern und danach gemeinsam EM schauen?

Kirche kann vom Fußball lernen – zum Beispiel, sich anstecken zu lassen von der Euphorie und Leidenschaft der Fans. Das öffnet Türen, auch für die Arbeit in den Pfarrgemeinden.





Dunkle Zeiten für den Motorsport – auf Fridays for Future-Demonstrationen gehen und Formel 1-Fan sein, geht das? Dasselbe müssen sich übrigens auch Fußballfans fragen...

Formel 1, Fußball, Biathlon und Basketball, Tour de France – Sportarten, die rund um den Globus Millionen Fans begeistern. Doch immer wieder kommt es zu Konflikten – für den Bau von Sportanlagen wird die Umwelt zerstört, werden Menschenrechte verletzt, Doping-Skandale erschüttern die Sportwelt und nachhaltig ist so ein Tross, der um die Welt zieht, nun wirklich auch nicht.

Von Alexandra Hofstätter

Redaktionsleiterin

"Ich hab' noch nicht einen einzigen Sklaven in Katar gesehen" – die Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft an Katar für das Jahr 2022 steht seit Jahren in der Kritik. Der Vorwurf: die Zustände auf den WM-Baustellen seien katastrophal und menschenunwürdig. Franz Beckenbauer konnte der Diskussion mit dieser Aussage aus dem Jahr 2015 kein Ende setzen, ganz im Gegenteil.

Weil in Katar praktische Arbeit als verpönt gilt, werden die allermeisten schweren Handarbeiten auf den Baustellen der geplanten Fußball-WM von Gastarbeitern ausgeführt. Diese kommen aus Nepal, Indien oder Pakistan. Sie arbeiten unter schwierigen, teils lebensgefährlichen Bedingungen, ohne Versicherungsschutz und erhalten doch nur wenig Lohn. Amnestiy International hat diesen Skandal vor einigen Jahren öffentlich gemacht, viele weltweit renommierte Medien wie beispielsweise der Guardian haben daraufhin recherchiert und die Situation bestätigt: hunderte Menschen sollen auf den Baustellen für die Fußball-WM bereits zu Tode gekommen sein, gestorben an Herzversagen nach extrem langen Schichten in der brütenden Hitze von bis zu 50 Grad oder durch Arbeitsunfälle.

Inzwischen ist es längst wieder ruhig geworden. Die Arbeiten auf den WM-Baustellen gehen weiter – ob sich für die Arbeiter etwas geändert

hat? – die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit ist weitergezogen, so
wie sie es immer tut. Vermutlich ist
das der Grund, weswegen sich nur
selten etwas nachhaltig ändert. Für
kurze Zeit, zumeist nur wenige Tage,
sind die Medien voll mit kritischen
Artikeln, Zeitungen überschlagen
sich mit Headlines und das Thema
schafft es in die Hauptausgaben der
Nachrichtensendungen – dann ebbt
das Interesse jedoch schnell wieder
ab, ein neues Thema steht im Fokus.

Im vergangenen Sommer dann war Katar wieder in den Schlagzeilen, wieder ging es um Sport und wieder war es keine Positivwerbung. Die Leichtathletik-Weltmeisterschaft wurde zur Farce. Da waren die leeren Ränge, die vom Desinteresse

der eigenen Bevölkerung für Events dieser Art zeugten, zwar eine traurige Nebenerscheinung, aber längst nicht das größte Problem. Die klimatischen Verhältnisse waren für alle Athleten eine Zumutung, vor allem aber für Ausdauersportler: zahlreiche Athletinnen und Athleten kollabierten, der Marathon der Frauen ging als K.O.-Marathon in die Geschichtsbücher ein: von 68 Teilnehmerinnen brachen 28 zusammen. Ein Problem, das auch für die Fußball-WM in knapp zwei Jahren ansteht. Die Lösung sollen klimatisierte Stadien sein. Klimaschutz?

UND IMMER WIEDER DOPING

In Doha bremste aber nicht nur die Hitze jede sportliche Euphorie aus. Die WM bekam auch ihren Doping-Skandal. Der Cheftrainer des Nike Oregon Projects – eine vom Sportartikelhersteller Nike gesponserte Eliten-Lauftrainingsgruppe – wurde für mehrere Jahre gesperrt. Er wird beschuldigt, auf gefährliche Weise die Leistung seiner Athleten gesteigert zu haben, zudem soll er gegen Anti-Doping-Bestimmungen verstoßen haben.

Doping-Skandale werfen in regelmäßigen Abständen einen Schatten auf den Sport. Manche Sportarten sind davon mehr betroffen als andere. Das Interesse am internationalen Radsport hat in Folge der Doping-Affären der vergangenen Jahre stark abgenommen und einem neuen Weltrekordhalter im 100-Meter-Sprint unterstellt man fast schon prophylaktisch, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen sein könnte.

Um kreative Ausreden oder Lösungsstrategien sind die Athleten da meist nicht verlegen. Bei den Olympischen Spielen in Salt Lake City 2002 haben österreichische Athleten und ihre Trainer noch versucht, die mit Sauerstoff angereicherten Blutbeutel vor den Kontrolleuren verschwinden zu lassen - indem sie sie aus dem Fenster warfen, der deutsche Leichtathlet Dieter Baumann kann sich bis heute nicht erklären, wie das unerlaubte Mittel in die Zahnpasta kam. Und dann ist da Johann Mühlegg, der in Salt Lake City 2002 für Spanien im Langlauf antritt, sprichwörtlich alles in Grund und Boden läuft, aber noch während der Spiele des Blutdopings

überführt wird. Alle drei Goldmedaillen sind futsch. Eisschnellläuferin Claudia Pechstein, die Radprofis Richard Virenque, Jan Ullrich, Lance Armstrong, Sprinter Tim Montgomery – die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Jeder neue Skandal zeigt zweierlei: die Uneinsichtigkeit von Trainern und Athleten, die nach wie vor bereit sind im Kampf um Siege, Ruhm, Selbstbestätigung und Sponsorengelder das eigene Leben und das anderer zu gefährden und die Ohnmacht der Behörden und Institutionen. Die WADA – World Anti-Doping Agency – sie ist nicht mehr als ein zahnloser Tiger.

DER SPORT UND DAS KLIMA

Und auch darüber müssen wir reden: seit 2018 gehen junge Menschen in den Fridays for Future-Demonstrationen für Klimaschutz und Nachhaltigkeit auf die Straße. Gleichzeitig zieht ein gigantischer Tross für Sportevents um die Welt, legen Millionen Fans regelmäßig weite Strecken zurück, um in Stadion oder an Rennstrecken dabei sein zu können, und werden Sportstätten errichtet, nur um nach einem Event wieder eingerissen zu werden. In Japan gibt es Menschen, die kommen jeden Tag durch's Marathon-Tor nach Hause: Als der Platz für neue Wohnungen knapp wurde, hat man diese kurzentschlossen in nicht mehr genutzte Olympiastadien gebaut. Andernorts wurden die Stadien, die extra für Olympische Spiele errichtet worden waren, einfach wieder abgerissen.

Aufgrund von Schneemangel an Austragungsorten sah man in den vergangenen Jahren immer wieder auch dieses bizarre Bild: LKWs, die Schnee quer durch die Republik gefahren haben. Nachhaltig ist anders!

Ein Social Media Video hat Formel I-Star Lewis Hamilton vor einiger Zeit ziemliche Häme eingebracht. Man sieht ihn an einem Strand entlanglaufen. Er sammelt Plastikmüll und fordert seine Fans auf, Plastik zu sparen und nichts in die Natur zu werfen. Viele fanden, der sechsfache Weltmeister, der in einem Privatjet um die Welt fliegt und an einem Rennwochenende mehr CO2 in die Luft pustet als der Durchschnittsbürger in einem Jahr, hat sich da ein

bisschen zu weit aus dem Fenster gelehnt. Jetzt tut man vielleicht gerade Lewis Hamilton etwas unrecht, wenn man ihn derart abstempelt, gehört er doch immerhin noch zu denjenigen Sportlern, die sich mit ihrem Privatvermögen für den guten Zweck einsetzen. Bei ihm ist es vor allem der Tierschutz. Ein fader Beigeschmack aber bleibt natürlich.

Alleine die Logistik der Formel 1 verschlingt Unmengen an Ressourcen. Abgesehen von den Autos, der Technik und dem Personal werden mehrstöckige Motorhomes um den Globus geflogen - bei anderen Sportarten ist das nicht viel besser. Zum Schutz des Klimas sollen wir auf vermeidbare Autofahrten verzichten. Und die Formel I dreht immer noch ihre Runden - zum Spaß. Hinzukommt, dass sich die "Königsklasse des Motorsports" aus ihren Stammländern in Europa immer weiter verabschiedet. In den Golfstaaten werden Rennstrecken in die Wüste gebaut, in Malaysia und China wurden seinerzeit Sümpfe trocken gelegt - einige der neuen Kurse sind schon wieder aus dem Rennkalender verschwunden. Weitsicht?

Das Bild vom vollständig korrumpierten Sport, der die Fragen der Zeit ausblendet, ist dennoch falsch: es gibt Entwicklungen in die richtige Richtung. Wenn es um die Austragung von Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften geht, tun sich immer häufiger Regionen zusammen, um möglichst wenig neu bauen zu müssen und selbst die Formel I arbeitet daran, nachhaltiger zu werden. Ab 2030 will man klimaneutral unterwegs sein.

Aber: ein bisschen Green-Washing hier, ein bisschen Flaschensammeln da, das reicht nicht. Was die Welt braucht - und was auch die Fans sehen wollen - ist eine ernsthafte Beschäftigung mit diesen Themen, sind ernstgemeinte Lösungsstrategien, die sich am Gemeinwohl aller orientieren und nicht doch nur wieder auf die eigenen Konten schielen. Denn sind wir doch einmal ehrlich, eine Welt ohne Champions-League, Olypmische Spiele, Tour de France oder Motorsport, die wollen wir doch auch nicht. Sport macht Spaß, Sport verbindet, auch wenn wir ihn nur über den Bildschirm verfolgen.







Torjubel im Messgewand – nicht nur die Kinder, auch Pfarrer Klaus Hofstetter und Pfarrerin Hannah von Schroeders haben sichtlich Spaß.

Ein Spiel ohne rote Karten

"Bleibt im Leben keine Zuschauer. Macht euch auf, zieht euch das Trikot Christi über und spielt für seine Ideale" – das hat Papst Franziskus im Jahr 2018 in einer Videobotschaft an Jugendliche in Argentinien gesagt. In Bernau am Chiemsee hat schon mehrmals ein Fußball Gottesdienst stattgefunden, ein Beweis dafür, dass es auch im Gottesdienst sportlich zugehen kann und die Botschaft Jesu trotzdem nicht zu kurz kommt.

Von Sarah Weiß

Freie Journalistin

Der Fußballplatz in Bernau am Chiemsee ist bereit, Musik kommt aus den Lautsprechern. Aber wo sich sonst die Spieler zweier konkurrierender Teams gegenübertreten, begegnen sich an diesem Samstag im Juni 2018 Christen jeden Alters der beiden Kirchengemeinden - ganz selbstverständlich über die Konfessionsgrenzen hinweg. In Zweierreihen führen die evangelische Pfarrerin Hannah von Schroeders und der katholische Diakon Josef Huber die ungefähr 50 Besucherinnen und Besucher aller Generationen zum Gottesdienst auf's Spielfeld, wo sie sich erst einmal abklatschen und im Halbkreis aufstellen. Dann ertönt der Anpfiff. Damit beginnt etwas, das irgendwie wie Fußball ist und doch ein Gottesdienst bleibt.

Zum Konzept des ökumenischen Fußball Gottesdienstes gehören viele Elemente, die die Besucher aus der Bundesliga oder von Länderspielen kennen. Einige lassen sich geschickt in den liturgischen Ablauf einfügen: jede Fürbitte wird vorgelesen und dann von einem Kind mit einem Schuss ins Tor abgeschlossen, die Kollekte wird in einem alten Fußball gesammelt und an die integrative Jugendarbeit im Fußballverein gespendet. Die Gottesdienstbesucher bleiben nach dem Einmarsch auf

dem Spielfeld stehen, aus den Lautsprechern kommen Stadion-Hits, bei denen die fußballbegeisterten Gottesdienstteilnehmer eifrig mitsingen – textsicher sind sie ja.

Statements einiger gläubiger Fußballer ziehen sich durch die ökumenische Ansprache, bei der sich die beiden Seelsorger immer wieder gegenseitig den Ball zuspielen – metaphorisch wie auch auf dem Platz. Josef Huber beschreibt die Stimmung zwar als locker, aber dennoch eines Gottesdienstes würdig. Auch Hannah von Schroeders erinnert sich mit Freude: "Mir gefällt, dass es immer etwas Witziges hat, etwas Anderes, etwas Kreatives."

DIE DREI B'S

Der erste ökumenische Fußball Gottesdienst hat bereits im Jahr 2016 im Rahmen der Reihe "BBB: Begegnen – Bewegen – Besinnen" stattgefunden (*vgl. Seite 4/5*). Eine Wiederholung gab es anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 2018. Mitorganisator

Gregor Thalhammer sieht den großen Pluspunkt der Veranstaltungen, zu denen auch meditatives Bogenschießen, Radl-Wallfahrten oder Adventsschwimmen gehören, vor allem in der Bewegung: "Bewegung öffnet die körperliche Begrenztheit. Im Vergleich zu Veranstaltungen in Räumen eines Pfarrheims oder Gemeindehauses kommen die Teilnehmer schnell miteinander ins Gespräch." Dem kann Hannah von Schroeders nur zustimmen, die sich auch besonders darüber freut, dass die Initiative aus dem Ehrenamt und der Ökumene entstanden ist: "Und die Menschen melden zurück, dass sie diese gelebte Ökumene genießen und dass Trennendes überhaupt keine Rolle spielt."

Ursprünglich anlässlich der Fußball-EM hat man in Bernau für heuer den dritten Fußball Gottesdienst geplant. Die EM ist verschoben. Der besondere Gottesdienst aber soll stattfinden. Diakon Josef Huber freut sich schon darauf: "Die Kunst bei solch alternativen Gottesdiensten ist es, die grundsätzliche Struktur einer liturgischen Feier nicht zu verfremden oder gar aufzulösen, aber dennoch die Elemente kreativ oder gar innovativ zu füllen. Ich hoffe, das gelingt uns auch dieses Jahr wieder."

TIPP

Zur Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2014 hat das Hilfswerk Brot für die Welt Bausteine für einen Fußballgottesdienst veröffentlicht. Das Heft ist im Internet als Download verfügbar. Diese und weitere Publikationen finden Sie zusammengestellt unter www.gemeinde-creativ.de.



"Hoppla, heut' ist Fußball"

Im Raum Nürnberg findet bis zu dreimal im Jahr ein Regionaler Fußball Gottesdienst namens "Hattrick" statt. Das Christliche Fußballer Netzwerk (CFN), allen voran Ade Gärtner, hat ihn 2017 aus der Taufe gehoben. Das Format vereint Glaube und Sport auf kreative Art und Weise. Unser Beitrag zeigt: ausnahmsweise kommt es auch auf Äußerlichkeiten an.



Fanschals und Fußbälle, Trikots und Sporthosen statt Messgewändern – seit 2017 findet der Fußball Gottesdienst "Hattrick" regelmäßig und meistens in der LUX, der Jungen Kirche Nürnberg, statt.

Von Diana Schmid

Freie Journalistin

Ade Gärtner macht das ein bisschen wie Jesus: Er geht zu den Menschen, nimmt den Missionsauftrag ernst. Er hat sich dazu eine Lebenswelt ausgesucht, die ihn begeistert: den Fußball. Dort bringt er sich als Christ ein – dies, ohne gleich missionieren zu müssen. Mit seinem Verein CFN führt er werteorientierte Trainings durch, lässt Fußballcamps steigen oder macht Bibellesen mit der Fußballjugend.

Mit dem "Hattrick" hat er 2017 ein Format ins Leben gerufen, das Echo bei Fußballfans findet. Ein Gottesdienst, der beides bietet: Stadionfeeling und Fußballkultur. Die Besucher sollen sich wie auf dem Platz fühlen: "Ich komme hier in meiner Lebenswelt Fußball an", wie Gärtner das beschreibt. Der Ort war bislang meist die LUX, Junge Kirche Nürnberg, in Zukunft könne das tendenziell wechseln. Vor dem Anpfiff laufen Specials wie Torwandschießen oder Fußballparcours. Im Vorraum gibt es "Drei im Weggla". Auch sonst liegt Fußball in der Luft mit grünem Rasen im Eingangsbereich und Trikots im Kirchenraum. Im Altarraum sieht man Fanschals und Fußbälle. Quer über der Kanzel: eine Deutschlandfahne.

FAN-TALK UND FUSSBALL-PROMIS

Gärtner und seine Hattrick-Kollegen, darunter Pfarrer Michael Wolf, laufen in sportlichen Outfits, nicht im Talar ein. Als Eingangslied ertönt die Liverpool-Hymne "You'll never walk alone". Das sei Fankultur und hätte geistlich genommen Gehalt: Gott ist dabei! Der Einstieg läuft im Wechsel mit der Gemeinde – wie man es sonst aus dem Stadion kennt: Im Namen Gottes des "Vaters", "Sohnes" und "Heiligen Geistes" schallt es aus den Reihen. Eine Gottesdienststruktur folgt, angereichert um Elemente wie Warming-up, Interviewgästen, Fan-Talkrunde. Es gibt auch eine Predigt, die biblische und Fußball-thematische Passagen geschickt verwebt. Eine Lobpreisband begleitet musikalisch. Die Moderation gibt's in "Fußballsprech", einer Sprache, die vielen aus der Zielgruppe bekannter und eingänglicher ist als die der Liturgie.

Zielgruppe sind Fußballer, Fußballinteressierte, aber auch Gemeindemitglieder. Dabei will der Hattrick kein Gemeindeersatz sein. Gärtner will die Fußballwelt ins Gotteshaus holen und durch ein gefälliges, niederschwelliges Format auch Glaubensferne andocken lassen. Als er den Spieler des 1. FC Nürnberg, Enrico Valentini, oder Ex-Trainer Michael Köllner zum Interview zu Gast hatte, seien schon einmal 200 Besucher da gewesen, sonst seien es auch mal nur 80. Es geht darum, die Leute emotional und atmosphärisch abzuholen, das beginnt beim Flyer, der wie ein Fußball aussieht. Die Kirche sollte man so umgestalten, dass der Besucher optisch merkt: "Hoppla, heut' ist Fußball angesagt". Dann kann man Fußballer mit dem Glauben in Verbindung bringen. Dies übrigens gemeindeübergreifend, überkonfessionell und größtenteils ehrenamtlich.



Manchmal kommen auch Promis zum Hattrick: hier ist Ade Gärtner (rechts) im Gespräch mit dem ehemaligen Trainer des 1. FC Nürnberg, Michael Köllner.

Bergexerzitien

"Zwischen Die Erfahrung in der Natur kann eine Quelle der Spiritualität sein. Bei Bergexerzitien geht es darum, achtsam zu werden für die Natur, die einen umgibt, aber auch für sich selbst. Himmel und Erde"

So lautete der Titel unserer ersten Bergexerzitien mit Zivildienstleistenden Anfang der 1990er Jahre im Wilden Kaiser, damals noch mit dem Untertitel "Bergsteigen und Meditation". Wie kamen damals zwei junge Pastoralreferenten und Zivildienstseelsorger auf die Idee, Bergsteigen und Spiritualität zu verbinden?

Von Anton Högerl und Ulrich Hörwick

Pastoralreferenten in den Bistümern Regensburg und Augsburg

Zum einen, weil sie selber gerne in die Berge gingen und diese als Orte religiöser Erfahrung kennengelernt hatten, und zum anderen, weil die Berge in ihrer Größe und Schönheit, aber auch mit ihrer ehrfurchtgebietenden Art einem den "Himmel" näher bringen können. Im Lauf unserer vielen Exerzitienwochen, aber auch in unserer sonstigen Seelsorgearbeit, konnten wir immer wieder feststellen, wie viele Menschen es gibt, für die Natur und Bergwelt eine wichtige Quelle religiöser Erfahrung sind. Im Unterwegssein draußen, insbesondere in weitgehend unberührten Landschaften wie den Alpen, kommt

der Mensch in "Resonanz" mit etwas "ganz Anderem", das ihn "anspricht", zugleich aber "unverfügbar" ist, so der Soziologe Hartmut Rosa. Es eröffnet sich die Möglichkeit (nicht zwingend, Unverfügbarkeit eben), Zugang zu dieser geheimnisvollen Transzendenz, zum Göttlichen zu bekommen und davon berührt zu werden.

WIE GESTALTEN SICH BERGEXERZITIEN?

Man könnte die Leute einfach ohne Anleitung losschicken und darauf vertrauen, dass sie "angesprochen" werden. "The mountains speak for themselves" heißt ein bekannter Satz aus der Erlebnispädagogik oder "Berge sind stille Meister", wie es Kollegen formuliert haben. Aber normalerweise ist die teilnehmende Person mit Übungsanleitungen aus dem kon-

templativen Bereich unterwegs. Das kann ein (Bibel-)Text, eine Übung zu Achtsamkeit oder zum Atem sein oder die Aufgabe, wahrzunehmen, was die Umgebung, die man durchwandert, einem für das Leben sagt. Zeiten der Stille, gottesdienstliche Formen und das Schweigen beim Gehen oder im Sitzen spielen dabei eine unverzichtbare Rolle.

Um in einen geistlichen Prozess zu kommen, sollten Bergexerzitien mindestens fünf Tage einschließlich An- und Abreise umfassen. Es haben sich zwei Arten dieser Exerzitien herausgebildet: Exerzitien an einem festen Ort, wie einer Berghütte oder beispielsweise einem Kloster in den Bergen, und Exerzitien von Hütte zu Hütte. Erstere mit ihren Rundtouren fördern stärker den (auch geistlichen) Aspekt des "Heimkommens" zu sich selbst, letztere betonen mehr das Prozesshafte im geistlichen Leben.

POSITIVE RESONANZ

Bergexerzitien erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Aus Einzelunternehmungen von Seelsorgern, wie zum Beispiel eben unseren Zivi-Werkwochen "Zwischen Himmel und Erde" und unseren Bergexerzitien für Theologiestudierende in den 1990er Jahren und um die Jahrtausendwende, hat sich inzwischen eine feste Struktur mit einem Referentenstamm und Aus- und Fortbildungen entwickelt, an der vor allem bergbegeisterte Seelsorger aus den Bistümern Augsburg und München beteiligt sind. Das Bistum Augsburg hat eigens eine Homepage eingerichtet. Dort findet sich mittlerweile ein breites und vielgestaltiges Angebot zu dieser Form von Exerzitien.

* Mehr bei uns im Internet unter www.gemeinde-creativ.de.



Bergkulissen lassen ehrfürchtig werden, sie sind Orte, an denen Glaube erstarken und wachsen kann.



Ein müdes Lächeln

Georg Kaiser

Von Georg Kaiser

Pastoralreferent, Beauftragter für Kirche und Sport im Erzbistum Bamberg

"Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden" (Mt 5,6) – ist diese Forderung schon im Alltag schwer nachzuvollziehen, so stellt sich die Frage, ob dies wenigstens im Sport der Fall ist. Soll doch der Sport – für die meisten als Freizeitbetätigung – erfreuen, entspannen, begeistern. Und da ist es doch Voraussetzung, dass es gerecht zugeht. Denn niemand will benachteiligt oder gar betrogen werden.

Kaum ist jedoch diese Frage gestellt, stehen demgegenüber andere Maxime des Sports: Sieg, Leistung, Meisterschaft.

Entscheidend ist nun die Frage, ob sich beide Erwartungen miteinander vereinbaren lassen oder unversöhnlich entgegenstehen. Denn jeder Schiedsrichter, gleich welcher Sportart, wird bestätigen können, dass seinem Bemühen um Gerechtigkeit, Fairness, gegenseitiger Achtung, die Erwartungen der Sportler gegenüberstehen, die durch ihren Siegeswillen oft eine verzerrte Wahrnehmung haben.

Und die Rolle des Glaubens? Es wäre zu naiv zu glauben, dass Forderungen und Impulse, die vom Glauben ausgehen, sich unmittelbar auf den Sport auswirken würden. Diese Rolle hat der Glaube in unserer Gesellschaft nicht. Und manche Forderungen, die der Glaube erhebt, beispielsweise Geschwisterlichkeit, Verzicht auf Gewalt, Zurückstellung der eigenen Bedürfnisse, dürf-

ten eher müde belächelt werden. Und doch: vielleicht hilft hier ein Zitat des englischen Schriftstellers Samuel Butler: "Mit Glauben allein kann man sehr wenig tun, aber ohne ihn gar nichts."

Denn tatsächlich bietet der Glaube Hilfestellungen an, die auch für den modernen Sportler förderlich sind. Denn die Forderungen Jesu nach einem erfüllten Leben betreffen letztendlich jeden Menschen. Wer möchte schon leer und ausgebrannt sein? Genauso greifen hier die Worte des Matthäusevangeliums: "Recht, Barmherzigkeit und Treue. Man muss das eine tun, ohne das andere zu lassen." (Mt 23,23)

Besonders im Fußball gelten Recht und Barmherzigkeit wenig – zumindest wenn es nicht um den eigenen Vorteil geht. Und Treue? Der Trainer, dem heute noch Treue versprochen wird, ist vielleicht morgen schon entlassen.

Bemerkenswert scheint das Motto des europäischen Fußballverbandes: *Respect.* Und tatsächlich kommen hier sportliche Aspekte und glaubensmäßige Inhalte zusammen. Denn von der lateinischen Herkunft des Wortes lässt sich ableiten, dass derjenige Respekt hat, der nicht einfach weitergeht, der nicht einfach weitermacht, ohne Rücksicht auf Verluste.

Respekt hat vielmehr der, der auch mal stehen bleibt und zurückschaut, wie es dem anderen geht. Eine interessante Parallele zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37).

Glaube und Sport: das ist keine Symbiose – aber eine sinnvolle Ergänzung.

In Eichenhofen erinnert eine Säule an verunglückte Motorradfahrer

Namen in Stein



Pfarrer Martin Becker beim Segensgebet an der Gedenksäule.

Von Markus Bauer

Freier Journalist

"Nicht weil, sondern wie ihr gelebt habt. Bleibt im Gedächtnis" – diese Inschrift ist nicht ganz so leicht zu lesen. Man muss konzentriert im Kreis gehen, um sie zu entziffern. Die beiden Sätze stehen oben auf der Gedenksäule am Dorfrand von Eichenhofen (Gemeinde Seubersdorf, Bistum Regensburg), die verunglückten Motorradfahrern gewidmet ist. 20 Namen sind es, die bisher eingetragen sind und sich spiralförmig von unten nach oben winden.

Seit mehr als 30 Jahren sind das Motorradfahren und natürlich auch das Schrauben und Werkeln die Hobbys von Hubert Eglmaier. Aber auch die Schattenseiten sind Eglmaier mehr als bewusst – Unfälle mit Todesfolge, nicht selten auch im Kreis der Bekannten. So war der Tod eines Mitglieds des "Motorradstammtisches Woiddeife", dem er damals selbst angehörte, im Jahr 1994 Anlass für ihn, ein Kreuz zum Gedenken aufzustellen und dann im Folgejahr 1995 einen Gedenkgottesdienst ins Leben zu rufen.

Große Unterstützung fand er beim Stammtisch, ein Onkel Eglmaiers, der Franziskanerpater Raymund Eglmaier, segnete das Feldkreuz und feierte die ersten Gottesdienste. Inzwischen zelebriert der Velburger Pfarrer Martin Becker, selbst begeisterter Motorradfahrer, diesen jährlich Ende September stattfindenden Gedenkgottesdienst.

Etwa 150 Leute kommen zu der Messfeier, der Großteil sind Motorradfahrer, eingeladen sind stets auch die Angehörigen der Verunglückten. Natürlich nehmen auch Bewohner des Dorfes daran teil. Die Kollekte beim Gottesdienst kommt sozialen Einrichtungen, einem Kindergarten oder ähnlichen Zwecken zugute. Auf dem Platz, auf dem der Gottesdienst zelebriert wird, findet im Sommer das Fest des "Motorradstammtisches Woiddeife" statt, ebenso dient er als Ort für das Johannisfeuer und andere Feierlichkeiten.

Etwa 2001, an den genauen Zeitpunkt kann sich Eglmaier nicht mehr erinnern, kam ihm die Idee für eine Gedenksäule für die verunglückten Motorradfahrer. Zunächst schreckten jedoch die Kosten für ein derartiges Projekt ihn und die Stammtisch-Kollegen ab. Doch als sich eine Firma aus der Region dazu bereit erklärte, die Säule zu spenden, konnte das Projekt realisiert werden. Den Entwurf für die Gedenksäule hat man gemeinsam erarbeitet. Aufgenommen wurden Namen von Clubmitgliedern sowie befreundeten Motorradfahrern, die ab 1992 tödlich verunglückt waren – inzwischen sind 20 Namen eingraviert, im Einvernehmen mit den jeweiligen Angehörigen. "Es soll nicht zu weitläufig werden", war damals die Vorgabe, weshalb man sich auf Mitglieder des Stammtisches und deren Freundeskreis beschränkte.

Das ganze Jahr lang machen Mitglieder der "Woiddeife" gerne auch bei ihren Motorrad-Ausfahrten bei der Säule und der nebenstehenden Sitzgarnitur Rast auf einen gemütlichen Ratsch – und natürlich um der verstorbenen Biker zu gedenken.



Der Initiator der Gedenksäule, Hubert Eglmaier aus Eichenhofen, und die Woiddeife-Mitglieder Stefan Pottner aus Lupburg, Dieter Marx aus Neumarkt und Theo Feuerer aus Deining (von links).

OTO: MARKUS



20 Jahre im Dienst der Ökumene

Eine Erfolgsgeschichte

Gemeinde creativ: Monsignore Türk, als Sie vor 20 Jahren Ihren Dienst im Päpstlichen Einheitsrat angetreten haben, stand die Ökumene eher im Zeichen von Ermüdungserscheinungen. Wie haben Sie die Zeit erlebt?

Monsignore Matthias Türk: Als äußerst spannendend! Es herrschte Aufbruchsstimmung. Es war eine Phase der Vorbereitung und der engagierten Auseinandersetzung hin auf die Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die dann am 31. Oktober 1999 feierlich in Augsburg zwischen dem Lutherischen Weltbund (LWB) und unserem Einheitsrat erfolgte. Ich erinnere mich an die Höhen und Tiefen, die Anfragen auf evangelischer Seite, die Präzisierungen durch die Glaubenskongregation.

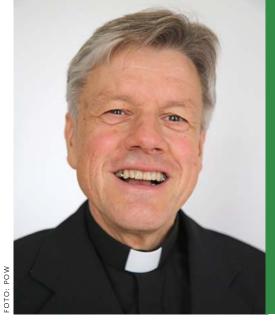
Vieles brachte für die Beteiligten noch einmal eine gewisse Verunsicherung bis hin zu manchen Übersetzungsschwierigkeiten aus dem Italienischen ins Deutsche und umgekehrt. Alle Bemühungen mündeten schließlich in die Unterzeichnung des Konsensdokumentes, das bis heute wegweisend für den ökumenischen Fortschritt ist.

Die Unterzeichnung gilt ja als Sternstunde der Ökumene. Zu Recht?

Ja, und zwar bis heute. Es war ein Meilenstein, wie es Papst Johannes Paul II. damals zum Ausdruck brachte, und wie bis heute immer wieder zu Recht betont wird. Es ist bis heute das einzige ökumenische Dokument, das einen lehramtlichen Status in den beiden Kirchen erreicht hat.

Welche weiteren Höhepunkte haben Sie bei Ihrer Arbeit in Rom erlebt und begleitet?

Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche war für mich ein Höhepunkt, mit dem ich zu Beginn meiner römischen Tätigkeit gleichsam beschenkt wurde. Und sie war ein Startpunkt für den weiteren Weg. Aber wie es bei echten Höhepunkten



Monsignore Matthias Türk

war von 1999 bis 2019 Mitarbeiter im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen im Vatikan. Nach zwanzig Jahren in Rom ist er nun zurück in seinem Heimatbistum Würzburg. In *Gemeinde* creativ zieht er eine Bilanz seiner vatikanischen Dienstjahre.

ist: Sie können nicht sofort wiederholt werden. Es folgt ein Weg durch das Tal der Aufarbeitung und Alltagsarbeit, bis man eine weitere Spitze erreicht.

Wir konnten unseren Weg auf der erreichten Höhe fortsetzen, indem es möglich wurde, den katholischlutherischen Konsens auf andere ökumenische Partner auszudehnen. Schon 2001 hatten wir in den USA dazu die Gelegenheit mit einer Konsultation zwischen Katholiken und Lutheranern sowie dem Reformierten Weltbund und dem Weltrat der Methodisten.

In der Folge unterzeichnete der Weltrat der Methodisten die Erklärung im Jahr 2006 auf seiner Weltversammlung in Seoul; die Reformierten folgten im Jahr 2017. Daran schlossen sich im selben Jahr 2017 auch die Anglikaner mit einer zustimmenden Stellungnahme zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre an. In weniger als 20 Jahren nach Augsburg haben sich mit diesen fünf Unterzeichnern alle großen ökumenischen Partner im Westen der Erklärung angeschlossen.

Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche und nunmehr auch des Methodistischen Weltbundes, der Weltgemeinschaft der Reformierten Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft war und ist ein Höhepunkt, die sich als Höhenwanderung fortgesetzt hat.

Die fünf Unterzeichnungspartner haben sich bereits 2019 erneut, 20 Jahre nach der ersten Unterzeichnung 1999 in Augsburg, zu einem Symposium an der Universität Notre Dame in den USA zu weiteren Beratungen im Blick auf die zukünftige ökumenische Zusammenarbeit getroffen.

Welche Rolle spielte dann das Reformationsgedenken 2017?

Das gemeinsame ökumenische Gedenken der Reformation 2017 war ein weiterer Höhepunkt. Anstelle eines polemischen, konfessionellen Jubelfestes der Kirchentrennung kamen wir zu einem Jubeljahr für die wiedergefundene Einheit, für die Ökumene, zusammen. Dazu hatte unser Päpstlicher Rat schon 2013 mit dem LWB in Genf ein gemeinsames Dokument unter dem Titel vorgestellt: *Vom Konflikt zur Gemeinschaft*.

Der "Lund-Event" am 31. Oktober 2016, die ökumenische Liturgie, die



Auch für Papst Franziskus ist die Ökumene ein wichtiges Thema. Beim ökumenischen Treffen mit Oberhäuptern orientalischer und orthodoxer Kirchen in Bari lässt er am 7. Juli 2018 eine weiße Taube fliegen. Neben ihm stehen Bartholomaios I. (links), griechisch-orthodoxer Patriarch von Konstantinopel und Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, und Tawadros II. (rechts), koptischorthodoxer Papst-Patriarch.

Papst Franziskus zum Auftakt des Gedenkjahres 2017 gemeinsam mit der Spitze des LWB und allen ökumenischen Partnern weltweit im schwedischen Lund feierte, war erneut eine Sternstunde, die bis heute in lebendiger Erinnerung bleibt und sprichwörtlich geworden ist.

In dem Text konnten die inhaltlichen Anliegen des 16. Jahrhunderts für eine Erneuerung der Kirche in ihrer Bedeutung für die Gesamtkirche aufgezeigt werden. Es wurde deutlich, dass die religiösen Anliegen aus der Reformationszeit einen wichtigen Beitrag für die Erneuerung der ganzen Kirche darstellen. Es bedeutete gleichsam ein Aufgreifen der Reformanliegen des 16. Jahrhunderts.

Man kann sagen: die positiven Anliegen Martin Luthers sind katholischerseits bereits mit dem Konzil von Trient bis hin zum Zweiten Vatikanischen Konzil eingelöst worden, also seine berechtigten, dem Evangelium und der kirchlichen Lehre entsprechenden Reformanliegen. Die damalige Kirchentrennung wäre in dieser Hinsicht im 21. Jahrhundert weggefallen.

Aber Sie waren ja nicht nur für den Kontakt zu den Lutheranern zustän-

In der Tat haben wir auch zwei Konsensdokumente mit den Altkatholiken erstellt: Kirche und Kirchengemeinschaft (2009) und in der Folge in einer erweiterten zweiten Auflage 2018. Darin sind alle kirchentrennenden Punkte aufgezählt, samt eines weiterführenden Ausblicks. Das war nötig, um den Stand der Beziehungen klarzulegen. Ebenfalls aus dem Jahr 2018 möchte ich die Unterzeichnung einer Absichtserklärung für einen offiziellen Dialog mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas (GEKE) erwähnen. Ihr gehören nahezu alle evangelischen Kirchen unseres europäischen Kontinents an. In den fünf Jahren zuvor hatten wir mit der GEKE ein sorgfältig erarbeitetes Dokument erstellt - mit einem ähnlichen Titel: Bericht über ,Kirche und Kirchengemeinschaft', das überraschenderweise viele Übereinstimmungen in den Bereichen Kirche, sakramentales Leben und Amt enthält, weit mehr als es bisher den Anschein hatte.

Das zeigt, wie auf unterschiedlichen ökumenischen Baustellen letztlich ein vergleichbares Fundament zum Vorschein kommt, dass dort die inhaltliche Orientierung jeweils ähnlich ist und dass die Themen miteinander verbunden sind. Und es zeigt vor allem, dass sie in die gleiche Richtung gehen: auf die Bereiche Kirche, Sakramente und Amt hin. Das ist, wie ich in meiner Zeit hier erlebt habe, die Richtung, in die zur Zeit sehr viele ökumenische Strömungen einmünden.

Neben diesen Höhepunkten, was waren die Tiefpunkte in diesen Jahren?

In der Ökumene hängt vieles von konkreten Personen ab, die ein Bemühen befördern und zu einem konstruktiven, gelungenen Ende bringen. Und vieles scheitert ebenso an Personen, die genau das Gegenteil tun. Wenn es Tiefpunkte gab, waren es immer – ich will niemandem zu nahe treten – Personen, die etwas nicht verstanden haben, die dagegen gearbeitet haben oder von anderen Interessen geleitet waren. Konkrete Tiefpunkte waren alle polemischen Äußerungen, die gegen die inhaltli-



chen Fortschritte gemacht worden sind. Deshalb besteht die Arbeit des Rates auch nicht nur im Dialog mit ökumenischen Partnern. Wir müssen auch innerhalb unserer eigenen Kirchen und Gemeinschaften um Verständnis für Ökumene werben.

Was war genau Ihr Zuständigkeitsbereich?

Die Arbeit im Rat für die Einheit der Christen ist geographisch und inhaltlich aufgeteilt. Geographisch war ich für die Länder mit einem großen Bevölkerungsanteil von Lutheranern und Altkatholiken zuständig, also für Mittel- und Nordeuropa, aber auch in vielen anderen Kontinenten. Inhaltlich habe ich mich um die Beziehungen zum Lutherischen Weltbund, zur Altkatholischen Bischofskonferenz der Utrechter Union, und auch zur Gemeinschaft evangelischer Kirchen Europas GEKE gekümmert.

Wie viele Dialog-Projekte haben Sie begleitet?

Der Vatikan hat derzeit die fünfte Phase seiner Gespräche mit dem LWB abgeschlossen. 2006 haben wir (noch in der vierten Phase) ein Dokument *Die Apostolizität der Kirche* fertiggestellt, 2013 folgte dann der genannte Text *Vom Konflikt zur Gemeinschaft*. 2019 wurde noch ein Text mit dem Titel *Taufe und wachsende Kirchengemeinschaft* verabschiedet.

In diesen Dialogkommissionen war ich jeweils der Co-Sekretär der katholischen Seite. Dabei musste ich mich, angefangen von der Logistik der Dialogtreffen und ihrer Organisation, bis zur inhaltlichen Mitarbeit an den Texten kümmern. Dazu gehörte auch die Vorbereitung und Begleitung von offiziellen Delegationen zu Papstaudienzen.

Weiter die Teilnahme an ökumenisch-theologischen Symposien auf Universitätsebene in Rom. Dazu kamen eine rege Vortragstätigkeit und Fachbeiträge in meinem Bereich. Seit 2001 hatte ich zudem einen Lehrauftrag an der Gregoriana-Universität für ökumenische Theologie.

Sie haben die Ökumene in drei Pontifikaten erlebt und begleitet. Welche Unterschiede gab es?

Die Pontifikate haben, was die Ökumene betrifft, in klarer Weise aufeinander aufgebaut und voneinander profitiert. Die Päpste, ihre Lehre und ihr sichtbarer Einsatz für die Ökumene haben sich gegenseitig befruchtet und unterstützt. Johannes Paul II. hat auf seine unverkennbare Weise die Öffnung zur Welt vorangebracht. In vielen Ländern haben seine Besuche einen ökumenischen Aufbruch ausgelöst. Etwa hat mit seiner großen Reise in die skandinavischen Länder erstmals ein breiteres ökumenisches Bewusstsein eingesetzt. Katholiken und Protestanten begannen dort in einen engeren Kontakt untereinander zu treten.

Ebenso in Italien – gerade auch durch die Erklärung zur Rechtfertigungslehre – ist ein Bewusstsein für evangelisches Leben entstanden und gewachsen. Ökumene wurde zu einem Thema. Aber ich denke auch an Deutschland. Dort gab die erste Papstreise 1980 den Anstoß zur ersten bilateralen Kommission von Bischofskonferenz und VELKD.

Und der Beitrag der folgenden Päpste, Bendedikt XVI. und Papst Franziskus?

Benedikt XVI. hat dem ökumenischen Dialog durch eine theologische Vertiefung und Präzisierung entscheidend weitergeholfen. Und Franziskus setzt das erneut um.

Ganz besonders auf der caritativen Ebene, mit dem gemeinsamen Einsatz für Arme und Benachteiligte in der Welt. Er spricht von einer Weggemeinschaft, die wir nicht mehr verlassen dürfen, weil wir Schwestern und Brüder geworden sind. Aber Franziskus unterstreicht ebenso die Bedeutung des theologischen Dialogs. Oft wird ihm unterstellt, dieser Dialog sei für ihn nicht von Bedeutung. Das Gegenteil ist der Fall, wie zum Beispiel alle seine Audienzansprachen an ökumenische Gäste zeigen.

An welchem Punkt ist der ökumenische Dialog heute – was Ihren Zuständigkeitsbereich betrifft?

Wir stehen vor einer Konzentration der bisherigen Dialogergebnisse auf die drei Themen Kirche, Eucharistie und Amt, die die Grundlage für die volle sichtbare Einheit der Kirche bilden. Sie sind – bewusst oder auch unbewusst – aus dem Verlauf der durchaus unterschiedlichen Dialoge hervorgegangen. Ich kann darin nichts anderes als ein Wirken des Heiligen Geistes erkennen. Es ist eine Erfolgsgeschichte.



Evangelischer Religionsunterricht in einem Berufskolleg in Bonn. Unterrichtsthema sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konfessionen. Auf der Tafel stehen Begriffe wie Gott, Glaube, Glaubensbekenntnis.

FOTO: KNA BILD

Gemeinsam Kirche leben trotz Sicherheitsabstand

Seit Februar hat die Corona-Pandemie unseren Alltag voll im Griff. Vieles ist ungewohnt, manchmal auch noch immer beängstigend. Noch weiß niemand, wann die Krise überwunden ist und wie schwer ihre Folgen tatsächlich sein werden – eines ist aber schon heute klar: die Welt nach Corona, sie wird eine andere sein als die davor.

In Krisen geschieht aber auch viel Gutes. Viele Menschen haben in den vergangenen Monaten keine Sekunde gezögert und haben denjenigen ihre Hilfe angeboten, die es in Zeiten von Corona besonders zu schützen gilt. Junge, gesunde Menschen haben Einkaufsdienste organisiert, Läden ihre betagten Kunden frei Haus und kostenlos beliefert, die Gesellschaft ist näher zusammengerückt, trotz oder gerade wegen Ausgangssperren und Social distancing. Vieles, was nun aus der Not geboren wurde, kann aber auch für die Zeit nach Corona hilfreich und sinnvoll sein. Das gilt ganz besonders auch für Angebote und Aktionen, die in den vergangenen Wochen in unseren Pfarrgemeinden erwachsen sind.

Und auch wenn über Wochen keine Gottesdienste mehr gemeinsam in unseren Kirchen gefeiert werden konnten, Haupt- und Ehrenamt-

liche haben sich nicht entmutigen lassen. Sie haben Erfindergeist und Ideenreichtum bewiesen und haben kreative Formen gefunden, im Gebet verbunden zu bleiben und füreinander da zu sein. Einer, der schon früh in der Krise das Potential der Pfarrgemeinden erkannte, um "vorbildhaft zu zeigen, wie wir trotz Sicherheitsabstand miteinander beten. uns gegenseitig unterstützen und gemeinsam Kirche leben können", ist der Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, Hans Tremmel. In den Pfarrgemeinden und katholischen Verbänden gebe es viele, die mit Telefonaten, E-Mails und in anderen Medien mit fantasievollen Angeboten den sozialen Kontakt sicherstellten. Gerade auch die katholischen Laien und ehrenamtlich Engagierten hätten in dieser schweren Bewährungsprobe einen unverzichtbaren Beitrag

zu leisten für die Gesellschaft und könnten die Nähe Gottes erfahrbar machen, betont Tremmel in einem Schreiben an Pfarrgemeinderäte und Verbände. Die Kirche lebe nicht alleine aus der Liturgie, sondern auch "aus der lebendigen Verkündigung der frohen Botschaft und der tätigen Nächstenliebe" – vor allem jetzt, wo viele verunsichert oder in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht seien. (alx / pm)

* Bistümer, Diözesanräte und Verbände haben Beispiele von originellen Hilfsaktionen und spirituellen Angeboten zusammengestellt und wollen damit zur Nachahmung anregen. Wir können hier nur eine Handvoll Beispiele ansprechen. Eine ausführliche Sammlung finden Sie unter www.landeskomitee.de.

Menschliche Nähe zeigen

In einer Stellungnahme ruft das Landeskomitee der Katholiken in Bayern die bayerischen Diözesen angesichts des wirtschaftlichen Abschwungs während der Coronakrise zu mehr Flexibilität bei der Erhebung der Kirchensteuer auf: "Die katholische Kirche ist einerseits auf die Kirchensteuer als Hauptfinanzierungsquelle ihrer pastoralen und gesellschaftlichen Aufgaben dringend angewiesen. Gleichzeitig muss die Kirche ihren Reden von Solidarität und Gerechtigkeit auch Taten folgen lassen und

sollte steuerpflichtige Gläubige nicht überproportional zur Zahlung heranziehen", heißt es dort. Insbesondere bei Abfindungszahlungen im Zuge eines Arbeitsplatzverlustes oder bei Lohneinbußen durch Kurzarbeit solle die Kirchensteuer individuell bemessen werden.

Die drastischen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus führten laut Landeskomitee dazu, "dass etliche Branchen erhebliche Einbußen erleiden und damit einzelne Betriebe ihre Produktion einstellen und schließen müssen." Das wiederum führe zu wirtschaftlicher Unsicherheit und zunehmend auch zu Arbeitslosigkeit. Im Falle des Abbaus von Arbeitsplätzen sähen Tarifverträge oder Sozialpläne Abfindungszahlungen für Arbeitskräfte vor, die ihren Arbeitsplatz verlieren.

"Die Regelungen in solchen Notfällen sind aus Sicht der katholischen Soziallehre nur zu begrüßen", schreiben die katholischen Laien. Allerdings führten diese einmaligen Abfindungszahlungen, die bis zu zwei

Pfadfinder sagen Danke: "Schreibt einen Brief an das Krankenhaus in eurer Nähe oder den Hausarzt um die Ecke. Ein *Dankeschön*, eine kleine Anerkennung ihrer Leistung, kann einen schwierigen, arbeitsreichen Tag ein wenig leichter machen. Koordiniert euch doch einfach in eurer Pfadfigruppe, wer wen anschreibt und zaubert mit eurem *Dankeschön* ein Lächeln in die Gesichter der Helden des Alltags!"

Spiele gegen den Lagerkoller: Familien mit Kindern haben in den vergangenen Wochen die "Spielidee des Tages" zu schätzen gelernt, die jeden Tag auf der Homepage des "Pastoralen Raums Sankt Benedikt" (Bistum Würzburg) zu finden war. Hier gab es neben klassischen Spieleideen auch ungewöhnliche Vorschläge: ein Memory mit bunt bemalten Ostereiern zum Beispiel, eine Anleitung, wie man Leuchtknete selber herstellen kann und Anregungen für ein "Lagerkoller-Tagebuch". Auch für die Senioren hielt die Liste Ideen bereit: Spiele-Tipps, die zum Nachdenken anregen oder auch einfach nur Spaß machen.

Anpassungsfähig sein: Die Missionsbenediktinerinnen Tutzing haben seit März Mundschutzmasken genäht, für das benachbarte Krankenhaus, für ambulante Pflegekräfte, Verkäufer im Einzelhandel und andere. Es ist ein Generationen übergreifendes Projekt geworden. Auch andere klösterliche Näh- und Schneiderstuben haben darauf umgestellt.

Geistliche Hausapotheke: Der Pfarrverband Nürnberg-Südwest/Stein hat eine "geistliche Hausapotheke" zusammengestellt. Sie dient zur Stärkung, Ermutigung und zum Trost für diejenigen, die nicht wie gewohnt "von Angesicht zu Angesicht" bedient werden können. Sie versammelt geistliche "Rezepte" und Impulse zu spirituellen und alltagsnahen Themen, wie zum Beispiel "Kontrolle abgeben" oder "Wenn Pläne über den Haufen geworfen werden".

Kirchen als Kraftorte neu entdeckt: Vielerorts wurden "Hoffnungswände" oder Gebetsboxen aufgestellt, Fürbittbücher aufgelegt, um die persönlichen Sorgen, Bitten und Hoffnungen vor Gott zu bringen. Die Pfarrei St. Laurentius München hat in der Kirche eine Sandschale aufgestellt. Dort kann jeder, der zum individuellen Gebet kommt, ein Licht entzünden.

Jahresgehälter betragen können, aufgrund der geltenden Steuerprogression "nicht nur zu einer absolut, sondern auch zu einer relativ höheren Lohn- und Einkommenssteuer und in der Folge für die steuerpflichtigen Gläubigen auch zu einer absolut und relativ höheren Kirchensteuer".

Zudem zeige die aktuelle Krise, dass zahlreiche Beschäftigte durch Kurzarbeit Lohneinbußen hinnehmen müssen. "Aktuell steht ihnen damit weniger Einkommen zur Verfügung, sie müssen aber womöglich für das vergangene Jahr noch höhere Kirchensteuerzahlungen leisten", gibt das Laiengremium zu bedenken. Das Landeskomitee ersucht deshalb

die sieben bayerischen Diözesanbischöfe, "die jeweiligen diözesanen Kirchensteuerämter als Vollzugsbehörden der gemeinschaftlichen Steuerverbände gemäß des bayerischen Kirchensteuergesetzes dazu anzuhalten, bei der Bemessung der fälligen Kirchensteuer in den geschilderten Fällen die Optionen für eine abweichende Festsetzung, eine Stundung oder auch einen Erlass zu prüfen und zu praktizieren".

Damit würde die Kirche "nicht nur im seelsorglichen, sondern auch im wirtschaftlichen Bereich menschliche Nähe und Entgegenkommen zeigen". So solle für Kirchensteuerzahler die Möglichkeit geprüft werden, die



Steuer über mehrere Jahre verteilt zu zahlen (Stundung) oder die durch die steuerliche Progression auch relativ höhere Kirchensteuer abweichend festsetzen zu lassen. (hs)



Begeistert sein

Kirchliches Engagement hat viele Gesichter

Astrid Paudtke (50 Jahre) engagiert sich seit 2012 beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF). Zuerst beim SkF München aktiv, wurde sie 2015 in den bayerischen Landesvorstand gewählt. Seit 2019 ist sie bayerische Landesvorsitzende.

Der SkF agiert auf Landesebene als Spitzenverband, der seinen sechzehn bayerischen Ortsverbänden verpflichtet ist und deren – möglichst gebündelte – Interessen gegenüber Kirche, Politik und Gesellschaft vertritt.

Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

In meiner Familie war ehrenamtliches Engagement immer selbstverständlich, ob in Politik, Kirche oder im gesellschaftlich-sozialen Bereich: Mein Vater war ehrenamtlicher Bürgermeister in Unterfranken, mein Großvater Kirchenpfleger, meine Tante Organistin, meine Mutter im katholischen Frauenbund vielseitig aktiv und vieles mehr. Ich bin damit aufgewachsen und habe es immer als unverzichtbaren Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens empfunden

Wie sind Sie zum freiwilligen Engagement gekommen?

Ich bin im Jahr 2012 durch einen Zufall zum SkF München gekommen –

für mich war das ein klassischer Fall der richtigen Aufgabe zum richtigen Zeitpunkt: Aus persönlichen Gründen konnte ich meine hauptberufliche Tätigkeit nicht fortsetzen und als Vorstandsmitglied im SkF München konnte ich meine beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen ehrenamtlich einbringen. Als Rechtsanwältin mit Berufserfahrung in Politik, Beratung und Wirtschaft fand ich im SkF München einen ebenso professionell aufgestellten wie sozialen Verein und einen Kreis von Kolleginnen, der sich durch hohe fachliche wie menschliche Kompetenz auszeichnet. Ich bin sehr dankbar für das, was ich hier in den vergangenen Jahren lernen durfte. Der soziale Bereich war mir völlig neu und die hohe Fachlichkeit, Motivation jedes Einzelnen sowie die haupt- und ehrenamtliche Zusammenarbeit finde ich großartig.

Was beschäftigt Sie im Moment?

Natürlich beschäftigt uns gerade die Coronakrise. Auf Ortsvereinsebene ist es eine große Herausforderung, den Betrieb vieler sozialer Einrichtungen, die gerade jetzt von nochmals gesteigerter Bedeutung sind – Stichwort Frauenhäuser – aufrecht zu erhalten. Ich sehe aber auch, dass wir uns da, wo es möglich ist, zwangsläufig mehr auf digitale Möglichkeiten verlegen, und hoffe, dass diese schwere Zeit langfristig zumindest positive Auswirkungen auf das nachhaltige Denken der Gesellschaft haben wird.

Was wollen Sie bewegen?

Wie man vielleicht spürt, liegt mir unser "Unternehmenszweck", die Hilfe für Frauen in Not, sehr am Herzen. Frauen sind einfach von den Konsequenzen jeglicher Not ganz besonders betroffen. Der SkF unterstützt Frauen in Not seit weit mehr als hundert Jahren, ist aber auch zukunftsorientiert. Immer wieder entstehen neue Projekte, angestoßen durch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, etwa die Teilzeitberufsausbildung, bei der - meist sehr junge - Frauen, die ein Kind haben, eine Ausbildung in Teilzeit abschließen können. Ohne eine umfassende und vielseitige Begleitung wäre das kaum möglich. Doch wenn es gelingt, profitieren alle: Die Frau wird unabhängig, kann ihrem Kind ein Vorbild sein und nicht selten sind die erlernten Berufe im Pflegebereich angesiedelt. Deshalb ist mein wichtigstes Ziel, den SkF weiterhin zukunftsfähig zu halten, das gilt ebenso für die finanzielle Ausstattung wie für die inhaltliche.

Kirchliches Engagement hat Zukunft, weil...

Kirchliches Engagement im sozialen Bereich ist ein großes Aushängeschild einer Kirche, die sich im Wandel befindet und ihn meines Erachtens auch braucht.

Bei aller Professionalität liegt der Ursprung unseres Handelns in der christlichen Nächstenliebe, und ich glaube, dass Anhänger wie Kritiker innerhalb und außerhalb unserer Kirche das Engagement in kirchlichen Non-Profit-Organisationen unverändert wertschätzen.

Impressum

Alle Mitarbeiter dieses
Heftes erreichen Sie über
die Redaktion. Gezeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Meinungen der Redaktion wieder.
Für alle Überschriften ist die
Redaktion, nicht der Verfasser
verantwortlich. Abdruck ist nach
Rücksprache mit dem Landeskomitee möglich. Bei allen männlichen
Angaben von Personengruppen
sind selbstverständlich auch die
Frauen mitgemeint.

Herausgeber und Verleger:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern.

Kuratorium:

Markus Biber, Passau Christian Gärtner, Eichstätt Dr. Günter Heß, Bamberg Karin Schlecht, Regensburg Hildegard Schütz, Augsburg Prof. Dr. Hans Tremmel, München Joachim Unterländer, München Dr. Michael Wolf, Würzburg.

Verantwortlich für Herausgabe und Vertrieb:

Dr. Karl Eder, Geschäftsführer, München.

Redaktion: Alexandra Hofstätter, verantwortlich für den Inhalt.

Redaktionsbeirat:

Beate Dieterle, Augsburg
Manfred Fürnrohr, Regensburg
Bernhard Kellner, München
Dr. Klaus-Stefan Krieger, Bamberg
Florian Liebler, Würzburg
Johannes Löhlein, Bamberg
Peter Oberleitner, Passau
Josef Peis, München
Martin Riedlaicher, Passau
Rudolf Schmidt, Eichstätt
Richard Ulrich, Eichstätt.

Anschrift des Verlages und der Redaktion:

Gemeinde *creativ*Schäfflerstraße 9
80333 München
Telefon: 089 21 37-28 01
Fax: 089 21 37-28 02
E-Mail: gemeinde-creativ@ landeskomitee.de

Abo-Verwaltung und Service: E-Mail: waltraud.keller@ landeskomitee.de

Druck: Gebr. Geiselberger GmbH, Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting

Satz und Layout: Miriam Hase, München

Miriam Hase, Müncher Erscheinungsweise:

Jährlich 6 Hefte. Jahresabonnement 17,50 €, (einschließlich Porto und Versand) Einzelpreis 3,50 €. Online-Abo für 15 €, bestellbar unter www.gemeinde-creativ.de.

Bankverbindung:

Liga Bank München
BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE63750903000002141817
Landeskomitee der
Katholiken in Bayern;
Vermerk: GEMEINDE CREATIV.
Kündigungen des Abonnements
sind nur zum Jahresende,
spätestens bis zum
1. Dezember möglich.

Gemeinde creativ wird auf 100 Prozent klimafreundlichem Papier gedruckt.

Hinfallen, aufstehen, Hände waschen, Corona entsorgen ...

Von Karl Eder

Geschäftsführer des Landeskomitees

Als vor fast fünf Monaten das neue Jahr 2020 begann, konnte sich niemand ernsthaft vorstellen, dass ein kleines Virus unser Leben in einer Weise verändern wird, die alles bisher Gekannte in den Schatten stellt. In der Zeit der Ausgangsbeschränkungen waren viele froh um Worte, Gesten, Tipps und Anregungen, wie sie die Isolierung leichter ertragen konnten. Videofilme mit Beispielen für sportliche Übungen, Spiele mit Kindern, Bastelarbeiten und Kochrezepte erlebten eine Hochkonjunktur.

Und auch die Kirchen haben mehrfach unter Beweis gestellt, dass im Internet übertragene Gottesdienste eine große Zahl an Interessierten ansprechen können. Da und dort wurden sogar Menschen neu hinzugewonnen, die bislang nicht oder nur sehr selten den Weg zu einer liturgischen Feier in einem Kirchengebäude gefunden haben. So sahen mehr als 42.000 Menschen die Übertragung der Osternachtliturgie aus dem Münchner Liebfrauen-Dom. Auch die sozialen Dienste haben sich den aktuellen Herausforderungen gestellt und bieten verstärkt onlinebasierte Beratung und Hilfe an.

Und doch: Die Kontaktsperren der vergangenen Wochen haben Spuren hinterlassen. Sie haben schmerzlich bewusst gemacht, wie sehr wir auf die menschlichen Kontakte angewiesen sind, die eben nicht nur aus Telefonaten, Videokonferenzen, E-Mails oder Chats bestehen. Auf die direkten Kontakte zu verzichten, ist vielen sehr schwergefallen. Insbesondere Ältere und Kranke, die ihr Leben in Pflegeheimen oder Krankenhäusern ohne Kontakte zubringen mussten, hatten am meisten unter der fehlenden menschlichen Nähe zu leiden. Diese kann durch noch so schöne Bilder der Enkel nicht wirklich ersetzt werden.

"Social distancing" lautete wochenlang das Stichwort. Dass wir gegenseitig auf Abstand gehen sollen, widerstrebt der menschlichen Natur, trotz der persönlichen Privatsphäre und Distanzzone, die jeder von uns braucht. Wenn diese Distanz aber von außen vorgegeben wird, ist es keine freiwillige Entscheidung mehr.

Dennoch haben sich an vielen Orten Vertrautheit und Solidarität aufgebaut, die trotz oder vielleicht gerade wegen der vorgeschriebenen Distanz von gegenseitiger Rücksichtnahme und Respekt geprägt waren. Wenn es gelingt, wenigstens einen Teil dieser Rücksichtnahme in die Zeit nach dem Virus hinüberzuretten, hätte diese Zeit mit all ihren Widrigkeiten vielleicht auch etwas Gutes gehabt.

Dann könnte der Motivationsspruch "hinfallen, aufstehen, Krone richten und weiter" umformuliert werden zu: "hinfallen, aufstehen, Hände waschen, Corona entsorgen und Respekt zeigen."





Magazin für engagierte Katholiken – alle zwei Monate

- → Informationen für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholischen Verbände
- → Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde
- → Hintergrundinformationen, Kommentare und Interviews zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen
- → Geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr

Herausgegeben vom Landeskomitee der Katholiken in Bayern

www.gemeinde-creativ.de

